Festschrift
aus Anlaß der Markterhebung

Die
KÄRNTNER LANDESREGIERUNG
verleiht
aufgrund des Beschlusses im
Kärntner Landtag vom 29. März 1990
LGBl. 25 / 1990
vom 29. März 1990
der Gemeinde
GRAFENSTEIN
das Recht zur Führung der Bezeichnung
MARKTGEMEINDE
Das Recht zur Führung der
Bezeichnung „Marktgemeinde"
tritt mit 1. Juli 1990 in Kraft.
Klagenfurt, am 25. September 1990
Für die Landesregierung:
Der Gemeindereferent
Landeshauptmann-Stellvertreter
(DR. PETER AMBROZY)

Marktgemeinde Grafenstein

LANDESGESETZBLATT
FÜR KÄRNTEN

Jahrgang 1990 | Herausgegeben am 15. Juni 1990 | 13. Stück

26. Gesetz:	Gemeinde Grafenstein; Erhebung zur Marktgemeinde
27. Verordnung:	Zeitliches Verbot der Schiffahrt mit Wasserfahrzeugen mit maschinellem Antrieb auf dem Wörther See
28. Verordnung:	Zeitliches Verbot der Schiffahrt mit Wasserfahrzeugen auf dem Ossiacher See
29. Verordnung:	Festlegung von Sperrgebieten zur Ausübung des Wasserschisportes auf dem Wörther See, Ossiacher See, Millstätter See und Weißensee

26. Gesetz vom 29. März 1990, mit dem der Gemeinde Grafenstein die Bezeichnung „Marktgemeinde" verliehen wird

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen:

§ 1

Der Gemeinde Grafenstein wird die Bezeichnung „Marktgemeinde" verliehen.

§ 2

Dieses Gesetz tritt mit dem auf seine Kundmachung folgenden Monatsersten in Kraft.

Die Präsidentin des Landtages:

Achatz

Der Landeshauptmann-Stellvertreter:

Dr. Ambrozy

Marktgemeinde Grafenstein

Festschrift 1990

Herausgeber: Marktgemeinde Grafenstein.
Für den Inhalt verantwortlich: OAR. Peter Orasch.
Druck: Carinthia, Klagenfurt.

Inhaltsverzeichnis

Mei Gråfnstan, Franz Wölbitsch 5
Grußbotschaft,
Bürgermeister Valentin Deutschmann 7
LH. Dr. Jörg Haider 8
LHStv. Dr. Peter Ambrozy 9
LHStv. Dr. Christof Zernatto 11
Bzhptm. Dr. Wolfgang Marchart 13
Unsere Gemeinde heute, Amtsleiter Valentin Kulterer 14
Vorwort, Peter Orasch 18
Verzeichnis der Ehrenbürger und Inhaber der Ehrenplakette der Marktgemeinde Grafenstein 19
Verzeichnis der Bürgermeister 21
Unser Gemeindegebiet in vergangenen Zeiten 24
Die erste urkundliche Erwähnung von Grafenstein 33
Verschiedene Heimsuchungen 39
Die Kirche von Grafenstein 42
Die Ortschaften und ihre erste Erwähnung 44
Aich, Althofen, Dolina 44
Froschendorf, Gumisch 45
Haidach, Hum, Klein Venedig 46
Lind, Münzendorf 47
Ober-, Unterfischern, Ober-, Unterwuchel, Pakein 48
Pirk, Replach, Saager 49
Sabuatach 52
Sand, St. Peter 53
Schloß Rain 54
Schulterndorf 55
Skarbin 56
Tainacherfeld 57
Thon, Truttendorf 58
Werda, Wölfnitz, Zapfendorf 60
Das Entstehen der Gemeinde 61
Die Gemeindeverwaltung von 1850–1918 70
Grafenstein in der Zeit des Abwehrkampfes 82
Berichte der Beteiligten:
Oberleutnant Thomas Rauter 83
Oberleutnant Dr. Hans Steinacher 89
Hauptmann Josef Stossier 92
Kaplan Gartner 95

Mitanånder leb'n, Franz Wölbitsch 99
Die Gemeinde in der ersten Republik 100
Die Zeit von 1938 bis 1945 104
Die Gemeinde in der zweiten Republik 106
Ergebnisse der Gemeinderatswahlen seit 1945 134
Die Schule Grafenstein 135
Die Legende über Hildegard von Stein und die Burg Prosnitza am Skarbin 147
Die Sage vom Korbflechterfelsen 148
Die Entlohnung und Kost der ländlichen Dienstboten vor 150 Jahren, Dr. Wilhelm Wadl, Landesarchiv 149
Die Maler Viktor und Matthias Grafensteiner, Carinthia 1933 157
Wasserversorgungsanlage Grafenstein, Amtsleiter Valentin Kulterer 158
Freiwillige Feuerwehr Grafenstein, Stefan Mauthner 159
Elternverein Grafenstein, Sieglinde Falkinger 162
Österreichisches Rotes Kreuz, Eleonore Orsini-Rosenberg 163
Jugendblaskapelle Grafenstein, Dr. Ludwig Mühlbauer 163
Männergesangverein Grafenstein, Dr. Ludwig Mühlbauer 165
Gemischter Chor St. Peter–Grafenstein, Waltraud Orasch 167
Trachtengruppe Grafenstein, Waltraud Orasch 168
Kärntner Abwehrkämpferbund Grafenstein, Ing. Walter Kulterer 170
Theatergruppe Grafenstein, VS-Dir. Ernst Kitz 172
Landjugend Grafenstein, Andreas Tischler 175
Turn- und Sportverein Grafenstein, Mag. Val. Barac 176
Schützenverein Grafenstein, Heinrich Orsini-Rosenberg 179
Eisschützenverein Pirk, Josef Tauschitz 180
Beim Bachlan, Juliane Presterl 184
Fischerverein Schloßforelle Rosenberg, Grafenstein, Ernst Debelak 185
Sportverein Iridea Saager, Johann Setz 186
Kärntner Kriegsopferverband Grafenstein, Karl Taupe 187
Bienenzuchtverein Grafenstein, Dir. Josef Quantschnig 187
Jagdgesellschaft Grafenstein, Peter Orasch 189
Mein Grafenstein, Franz Wölbitsch 191
Quellenverzeichnis 192

Mei Gråfnstan

(Franz Wölbitsch)

In ewiglicher ernster Ruah
wålgt stolz dahin die Drau;
die Gurk möcht gern bei ihr bald sein,
laft g'schwind durch grüane Au'n.
Då liegt das große, weite Tål
umsamt von Wåld und Ran,
und mitt'n drin mei Hamatle,
mei liabes Gråfnstan.

Der Kirchturm grüaßt weit umanånd
uns mit seinem Glock'nschall;
die Sattnitzberglan schaun so still
vertramt ins weite Tål;
die Åbndsunn malt güldne Ring
ins reife Åckerland,
und reichen Ernteseg'n gibt
der Herr aus seiner Hand.

Sollt i amal im fremd'n Land
so gach a Hamweh gspür'n,
vertrau mei Lad den Sternlan ån,
de wern mi hamzu führ'n.
Tua meine Aug'n zu und los,
is alles wia a Tram,
im Innarn hebt a Singan ån
das Liad von Gråfnstan.

Die

KÄRNTNER LANDESREGIERUNG

verleiht

aufgrund des Beschlusses im Kärntner Landtag vom 29. März 1990

LGBl. 26 / 1990 vom 29. März 1990

der Gemeinde

GRAFENSTEIN

das Recht zur Führung der Bezeichnung

MARKTGEMEINDE.

Das Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde" tritt mit 1. Juli 1990 in Kraft.

Klagenfurt, am 16. September 1990

Für die Landesregierung:
Der Gemeindereferent
Landeshauptmann-Stellvertreter

P. Ambrozy

(DR. PETER AMBROZY)

VALENTIN
DEUTSCHMANN
BÜRGERMEISTER

Liebe Gemeindebürger!

Mit besonderer Freude blicken wir auf den langen, mit Sorgen und Schwierigkeiten gepflasterten Weg der Aufwärtsentwicklung unseres Gemeinwesens. Der allgemein sichtbare Fortschritt konnte in beispielhaft guter Zusammenarbeit aller Verantwortlichen erreicht werden.

Betrachten wir die Erhebung unserer Heimat zur Marktgemeinde als öffentliche Anerkennung und Krönung unserer Aufbauarbeit und als eine Auszeichnung aller Gemeindebürger, die durch ihren Einsatz die Voraussetzung für diese besondere Ehrung geschaffen haben.

Möge auch die künftige Arbeit von diesem Geist und Einsatz getragen werden zum Wohle aller Gemeindebürger.

Valentin Deutschmann
Bürgermeister

DR. JÖRG HAIDER
LANDESHAUPTMANN
VON KÄRNTEN

Grußbotschaft

Der Gemeinde Grafenstein wurde heuer im Einvernehmen aller zuständigen Stellen das Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde" zuerkannt. Damit wurde dem aufstrebenden Ort im Klagenfurter Becken die verdiente offizielle Würdigung zuteil. Diese Anerkennung ist ein Verdienst aller Bewohner von Grafenstein, die in den vergangenen Jahren durch ihre Arbeit mit dazu beigetragen haben, um einen Aufschwung der Gemeinde herbeizuführen, der die Erhebung zur Marktgemeinde schließlich gerechtfertigt hat. Gleichzeitig wird mit diesem Akt aber auch der geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde Rechnung getragen.

Der Kärntner Abwehrkampf, ein Bekenntnis zur Freiheit eines Volkes, und die Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 als ein Akt demokratischen Selbstverständnisses, erfahren heuer mit den 70-Jahr-Feierlichkeiten ihre besondere Würdigung. Mit der „Markterhebung" Grafensteins gerade heuer wird überdies die historische Bedeutung des Ortes im Kärntner Abwehrkampf, der ein Symbol praktizierter und gelebter Heimatliebe darstellt, hervorgehoben und in entsprechender Form begangen.

Ich darf daher namens des Landes und auch persönlich allen Bewohnern der nunmehrigen Marktgemeinde mit der initiativen Gemeindevertretung an der Spitze herzlichst zu der Aufwertung ihres Heimatortes gratulieren und für die Zukunft weiterhin viel Erfolg wünschen.

Dr. Jörg Haider

DR. PETER AMBROZY
ERSTER
LANDESHAUPTMANN-
STELLVERTRETER

Zum Geleit

Als Gemeindereferent der Kärntner Landesregierung bin ich der Bitte gerne nachgekommen, anläßlich der im Zuge der „Markterhebung" der Gemeinde Grafenstein auferlegten Festschrift eine Grußbotschaft zu übermitteln. Dies deshalb, weil ich mit der Erstellung des Gesetzesentwurfes, mit dem Ihrer Gemeinde die Bezeichnung „Marktgemeinde" verliehen wurde, im besonderen befaßt war.

Nach der geltenden Allgemeinen Gemeindeordnung ist es nämlich ausschließlich dem Landesgesetzgeber vorbehalten, einer Gemeinde das Recht zur Führung der Bezeichnung „Marktgemeinde" zu verleihen. Aufgrund der Tatsache, daß die Voraussetzungen, unter denen einer Gemeinde dieses Recht verliehen wird, durch ein einfaches Gesetz nicht geregelt sind, war ich veranlaßt, die Frage der Markterhebung an Hand verfassungsgesetzlicher Grundsätze überprüfen zu lassen. Bei dieser Überprüfung wurde unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte der Raumordnung als wesentlich hervorgehoben, daß der Hauptort Grafenstein mit seiner ständigen Siedlungsentwicklung, seiner teilweise über die Gemeindegrenze reichenden zentralörtlichen Bedeutung als Versorgungs- und Dienstleistungszentrum in Erscheinung tritt und damit auch die Voraussetzungen für eine gerechtfertigte Verleihung dieser Benennung erbringt.

Eine Marktgemeinde hat über einen zentralen Ort zu verfügen, der die Bevölkerung neben dem täglichen Bedarf auch mit gehobenen, längerfristigen Diensten und Einrichtungen versorgt.

Die Ortschaft Grafenstein bildet dieses Versorgungszentrum und daher ist der Ort auch in der Übersichtskarte „Die zentralen Siedlungen Kärntens 1972" als überwiegend zentrale Siedlung der Stufe II (Markt) ausgewiesen.

Nicht unerwähnt darf der jüngste Trend bei der Bevölkerungszahl bleiben, der in den letzten Jahren leicht ansteigend ist und infolge der

Tätigkeit auf dem Wohnbausektor ein noch stärkeres Anwachsen erwarten läßt.

Grafenstein hat sich aber auch von einer ehemals überwiegend agrarisch strukturierten Gemeinde langsam zu einer Industrie-, Gewerbe- bzw. Dienstleistungsgemeinde entwickelt und läßt auch in Zukunft eine bedeutende Veränderung in Richtung Gewerbe und Dienstleistungen erwarten.

Der in absehbarer Zeit fertiggestellte Anschluß an die Südautobahn verbindet die Marktgemeinde Grafenstein nicht nur mit dem internationalen Verkehrswegenetz, sondern wird auch zu einer Intensivierung der Kontakte im Bereich der Wirtschaft führen.

Die breite Auswahl der Aktivitäten und Angebote auf dem Freizeitsektor, die vielen Möglichkeiten auf sportlichen und kulturellen Gebieten, die den Gemeindebürgern nicht nur in einer Vielzahl von Vereinen geboten werden, lassen auch aus dieser Sicht die Markterhebung als gerechtfertigt erscheinen. Als Beispiel darf ich nur die „Grafensteiner Sporttage" erwähnen, die nicht nur in Kärnten, sondern schon im gesamten Alpen-Adria-Raum zu einem Begriff geworden sind.

Auch im Jahr der Jubiläumsfeierlichkeiten zur Kärntner Volksabstimmung sollen wir uns an die Bedeutung des wichtigen und historischen Gefechtes von Grafenstein im Dezember 1918, welches im Zuge des Kärntner Abwehrkampfes stattgefunden hat und als Symbol für das Freiheitsbekenntnis des Kärntner Volkes gilt, erinnern.

Rückblickend möchte ich noch erwähnen, daß für Grafenstein bereits in einer im 13. Jahrhundert ausgestellten Urkunde Herzog Ulrichs III. die Bezeichnung „Forum", welche gleichbedeutend mit dem Wort „Markt" ist, angeführt wurde, diese aber nunmehr durch die Beschlußfassung des Kärntner Landtages zu der ständigen Namensgebung „Marktgemeinde Grafenstein" geworden ist.

Abschließend darf ich der gesamten Bevölkerung von Grafenstein zur Markterhebung herzlichst gratulieren und allen Gemeindebürgern für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg wünschen.

Dr. Peter Ambrozy

DR. CHRISTOF ZERNATTO
LANDESHAUPTMANN-
STELLVERTRETER

Liebe Gemeindebürger von Grafenstein!

Wenn man heute das öffentliche politische Leben in unserem Lande betrachtet und sich insbesondere an der veröffentlichten Meinung, an den Berichterstattungen der Medien orientiert, so gewinnt man wohl den Eindruck, daß sich das öffentliche Leben auf einer Talfahrt befindet. Alle Traditionen und Institutionen werden in Frage gestellt, Korruption und Skandale gehören zum täglichen politischen Brot.

Die Betrachtung dieser Seite der Politik könnte einen wohl zur Verzweiflung bringen, gäbe es nicht gleichzeitig eine andere, eine positive Entwicklung in unserem Lande. Ich spreche hier von der überall spürbaren Erneuerung des Gemeindelebens. Diese Entwicklung ist deshalb so positiv zu bewerten, weil eine Erneuerung der Politik ja nur von der Basis her möglich ist, und die Basis jeder Politik ist eine lebendige Gemeinde.

Nur vom Ursprung her kann eine Neuordnung entstehen, und es ist zu hoffen, daß diese da und dort entstehende Neubelebung des Gemeindelebens flächendeckend wird und die erstarrten Strukturen der darüberliegenden Landes- und Bundespolitik ebenfalls mit dem Geist der Erneuerung durchwirken.

Die deutlichsten Zeichen dieser sich regenden Kraft auf Gemeindeebene sind ja die gegenwärtigen Bestrebungen zur Wiederherstellung sogenannter Altgemeinden. Es ist der Wille zu einer überschaubaren und erlebbaren Gemeinschaft, in der die Menschen füreinander und miteinander tätig werden sowie Anerkennung und Geborgenheit – kurz Heimat – finden und geben können.

Weitere Zeichen des kräftiger werdenden Gemeindelebens sind die vielfältigen – ich möchte sie zusammenfassend so nennen – „Veredelungsbestrebungen“ in den bestehenden Gemeinden. Beispielhaft

nenne ich die Bemühungen zur Ortsbildpflege, zur Dorferneuerung, zur Orts- und Regionalentwicklung. Ich nenne auch das Wiederentdecken von alten Traditionen und Gebräuchen, die häufig in einer vernünftigen Verbindung von Altem und Neuem wiederbelebt werden.

Ganz gewiß gehört zu diesen Veredelungsbestrebungen auch der Anlaß, der es mir erlaubt, hier einige Worte an Sie zu richten: die Erhebung einer Gemeinde zu einer Marktgemeinde.

Zu diesem Ereignis möchte ich allen Gemeindebürgern von Grafenstein herzlich gratulieren.

Die Erhebung zur Marktgemeinde ist ein Zeichen, daß die Gemeinde lebendig ist, daß ein breitgefächertes gesellschaftliches Gefüge vorhanden ist, daß sozusagen der Geist in der Gemeinde stimmt.

Die Erhebung ist ja genaugenommen nur mehr ein formalrechtlicher Nachvollzug. Erhoben zu einem Markt, d. h. zu einer höheren Qualität des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens, hat sich ja die Gemeinde selbst. Es ist das Verdienst all derer, die sich in irgendeiner Form an der Gestaltung der Gemeinde beteiligt haben.

Dazu noch einmal herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg für Ihre Zukunft in der nunmehrigen Marktgemeinde Grafenstein.

Ihr
Dr. Christof Zernatto
Landeshauptmann-Stellvertreter

DR. WOLFGANG MARCHART
BEZIRKSHAUPTMANN

Grußbotschaft

Mit großer Freude habe ich zur Kenntnis genommen, daß der Gemeinde Grafenstein mit Gesetz vom 29. März 1990, LGBl. Nr. 26/1990, die Bezeichnung „Marktgemeinde" verliehen wurde.

Mit der Erhebung zur Marktgemeinde hat die stete und kontinuierliche Entwicklung der Gemeinde Grafenstein zu einem blühenden und überaus gut funktionierenden Gemeinwesen seinen verdienten und krönenden Höhepunkt erreicht.

Ich möchte daher allen Gemeindebürgern auf diesem Wege und aus diesem Anlaß sowohl persönlich als auch im Namen des gesamten Verwaltungsbezirkes Klagenfurt-Land meine herzlichsten Grüße und Wünsche entbieten.

Sie, sehr verehrte Bürger der nunmehrigen Marktgemeinde, können auf Ihr „Grafenstein" mit Recht stolz sein, und ich freue mich schon heute auf ein Wiedersehen bei den Feierlichkeiten in der Marktgemeinde Grafenstein am 15. und 16. September 1990.

Dr. Wolfgang Marchart

Unsere Gemeinde heute

Mit der im Jahre 1973 erfolgten Gemeindestrukturreform wurden die Ortschaften Skarbin, Sabuatach und Saager, aus der ehemaligen Gemeinde Mieger, dem Gemeindegebiet von Grafenstein angeschlossen. Heute umfaßt die Gemeinde eine Fläche von 52 km² mit 2650 Einwohnern.

Folgende Ortschaften bilden die „Marktgemeinde Grafenstein": Aich, Althofen, Dolina, Froschendorf, Grafenstein, Gumisch, Haidach, Hum, Klein-Venedig, Lind, Münzendorf, Oberfischern, Oberwuchel, Pirk, Replach, Sand, St. Peter, Schloß Rain, Saager, Sabuatach, Skarbin, Schulterndorf, Tainacherfeld, Thon, Truttendorf, Unterfischern, Unterwuchel, Pakein, Werda, Wölfnitz, Zapfendorf.

Durch die verkehrsmäßig günstige Lage und Anschluß an die Bahnlinie Bleiburg–Innichen war Grafenstein schon seit jeher ein Mittelpunkt dieser Region. Vor allem aber nach dem zweiten Weltkrieg konnte die Gemeinde eine steile Aufwärtsentwicklung erleben. Die Neugründung von Betrieben des Handels und Gewerbes haben dazu wesentlich beigetragen.
Ein gemeindeeigenes Bestattungsunternehmen, das in allen angrenzenden Gemeinden seine Dienste anbietet, eine Wasserversorgungsanlage, die auch die Gemeinde Poggersdorf und zum Teil auch die Gemeinde Ebental versorgt, ein Postamt, ein Gendarmerieposten, 2 praktische Ärzte, 1 Tierarzt und 1 Zahnarzt sind ebenfalls Merkmale der überregionalen Bedeutung von Grafenstein.
Mit der Errichtung von etwa 90 Wohnungen durch die „Kärntner Heimstätte" konnte auch dem Wohnungsbedarf der Bevölkerung weitestgehend entsprochen werden.

Die Errichtung des Kindergartens, der Neubau der Volksschule mit Turn- und Veranstaltungssaal, ein neues Sportzentrum mit Veranstaltungshalle und nahezu 40 Vereine sind ebenfalls Zeichen eines harmonischen Gemeinwesens.

Mit der Erhebung zur „Marktgemeinde" wird ein weiterer Meilenstein in der Geschichte von Grafenstein gesetzt. Dies soll aber nicht ein Schlußpunkt sein, sondern Auftrag an alle, mit der Gemeindevertretung und der Verwaltung für eine noch schönere Heimat zu wirken.

AL Valentin Kulterer

Der Gemeinderat der „Marktgemeinde Grafenstein“ im Jahr der Markterhebung

Von links, 1. Reihe: Sebastian Paier, Reinhold Jernej, Mag. Erich Schumach, Mag. Valentin Barac, Erna Mochar, Ernst Jaritz, Bgm. ÖR Valentin Deutschmann, Erna Wallner, Lukas Marketz. 2. Reihe: Leo Ofer, Amtsleiter Valentin Kulterer, Peter Mauthner, Ferdinand Mossegger, Lorenz Payer, Dr. Johannes Breitenegger, Fedinand Ruttnig, Josef Mikl.
Nicht am Bild: Dr. Franz Hartlieb, Karl Tauschitz, Ferdinand Krainer

Der Gemeindevorstand:

Von links: Gemeindevorstandsmitglied Mag. Valentin Barac, 1. Vizebürgermeister Ernst Jaritz, 2. Vizebürgermeister Erna Wallner, Bürgermeister ÖR. Valentin Deutschmann, Gemeindevorstandsmitglied Josef Mikl.

Verwaltung und Bauhof

Von links, 1. Reihe: Wassermeister Willibald Stuck, Geschäftsführerin der Bestattung Waltraud Orasch, Amtsleiter Valentin Kulterer, Meldeamt Elisabeth Michor, Bedienerin Helga Krall. 2. Reihe: Bücherei: Alfred Raunjak, Kasse: Andreas Tischler, Bauhof: Michael Holzer, Schulbusfahrer: Walter Rautz, Bauhof: Thomas Podlesnik

Kindergarten

Von links nach rechts: Bedienerin Maria Sablatnig, Kindergärtnerinnen Sigrid Stromberger, Christine Gruden, Leiterin Evelin Pernutsch, Köchin Theresia Kulterer

Schule

Von links: Michaela Bauer, Elisabeth Krainz

Die Bestattung

Der erste Wirtschaftsbetrieb der Marktgemeinde

Von links nach rechts: Bürgermeister ÖR. Valentin Deutschmann, Gemeinderat Reinhold Jernej, der Obmann der Bestattung Lorenz Payer, Gemeinderat Mag. Erich Schumach, Karoline Roschkar, Gemeinderat Ferdinand Mossegger, die Mitarbeiter Walter Mucher, Walter Rautz, Franz Müller, Adolf Kaltenhauser, Josef Kerschner, Michael Holzer, Max Mauthner, Simon Kutej, Thomas Podlesnik, Geschäftsführerin Waltraud Orasch

Was gilt das höchste Gold, was fruchten edle Steine,
Solang die Erde sie verschweigt in reicher Gruft?
Man schätzt und nutzt sie nicht, bis daß ihr Glanz erscheine
Und blinke wie ein Stern in wolkenfreier Luft.
So bleibt die Wissenschaft und Vielheit der Erfahrung,
Die im Gehirn versperrt, ein ungenießbar Pfand,
bis daß sie entbricht der neidischen Verwahrung
Und wird der frohen Welt durch Mund und Schrift bekannt.

Erasmus Franciscei
(Nürnberg 1688)

Ich hatte die Freude, fast 42 Jahre am Aufbau und an der Entwicklung der Marktgemeinde Grafenstein mitzuarbeiten. Mein Interesse galt nicht nur den täglichen Aufgaben, sondern auch der Vergangenheit dieses Verwaltungssprengels. So habe ich im Jahre 1952 der Gemeindevertretung den Beschluß zur Schaffung unseres Gemeindewappens empfohlen und nun im Ruhestand an der Abfassung der Chronik gearbeitet, die in dieser Festschrift in kurzer Fassung, mit Quellenangaben und Beiträgen von Vereinen abgedruckt ist.

Diese umfangreiche Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und hält sich an vorhandene Unterlagen. Sie machte mir Freude und war für mich Gewinn. So widme ich sie meinen Mitbürgern der Marktgemeinde Grafenstein.

Grafenstein, im Juni 1990
Peter Orasch

Verzeichnis der Ehrenbürger der Gemeinde Grafenstein

1. Heinrich Fürst ORSINI ROSENBERG, Grafenstein
   (vor 1882)
2. Peter LAX, Gutsbesitzer und Reichsratsabgeordneter, Ebene Reichenau
   (vor 1882)
3. Gustav Ritter von METNITZ, Schloß Rain
   (Beschluß des Gemeindeausschusses vom 6. 5. 1888. Hinweis auf bisherige Ehrenmitglieder)
4. Kaspar DOBERNIG vlg. Peter, Wissiakhof in St. Peter bei Klagenfurt. Früher Gemeindevertreter in Grafenstein, wohnhaft in Sand vlg. Hauser
   (Gemeindeauschußbeschlüsse vom 17. 2. 1889 und 15. 6. 1990)
5. Josef KRONIG, Regierungsrat und Bezirkshauptmann in Klagenfurt
   (Beschluß vom 5. 10. 1890)
6. Andreas Josef JARITZ, Hausbesitzer und Bürgermeister von Eisenerz, Steiermark, Sohn der Maria Jaritz aus Werda 5
   (Beschluß vom 23. 1. 1903)
7. Josef Edler von STERNFELD, Gutsbesitzer, Schloß Gumisch
   (Beschluß vom 21. 2. 1900)
8. Stefan HUDERTZ, Bauer und Viehhändler vlg. Temperle in Pirk
   (Beschluß vom 1. 9. 1935)
9. Ökonomierat Stefan KULTERER, Kultererhof, Thon 16
   (Beschluß vom 1. September 1935)
10. Simon KOLLIENZ vlg. Hudelist in Althofen 8
    (Beschluß vom 1. 9. 1935)
11. Kommerzialrat Valentin LEITGEB, Unternehmer in Kühnsdorf
    (Beschluß vom 1. 9. 1935)

Inhaber der Ehrenplakette der Marktgemeinde Grafenstein Verdiente Gemeindebürger:

Geistlicher Rat, Pfarrer Ludwig MAIRITSCH, Grafenstein
(Gemeinderatsbeschluß vom 4. 9. 1974)

VS-Dir. i. R. Schulrat Elisabeth FRITZ, Grafenstein
(Gemeinderatsbeschluß vom 21. 12. 1978)

Gend.-Gruppeninspektor Emil HARTL, Grafenstein
(Gemeinderatsbeschluß vom 21. 12. 1978)

Medizinalrat Dr. Christian ADLASSNIG, Grafenstein
Feuerwehr-Bezirkskommandant-Stv. Josef OBERHEINRICH, Schulterndorf
(Gemeinderatsbeschluß vom 19. 3. 1984)

HOLZER Franziska, Gemeindeangestellte, Truttendorf
(Gemeinderatsbeschluß vom 9. 7. 1985)

Medizinalrat Dr. Kaspar WIELTSCHNIG, Grafenstein
Volksschuldirektor Schulrat Irmtraud HACKER, Klagenfurt
(Gemeinderatsbeschluß vom 19. 12. 1986)

Oberamtsrat Peter ORASCH, Froschendorf
(Gemeinderatsbeschluß vom 21. 12. 1987)

Volksschuldirektor Herbert MELCHER, Klagenfurt
(Gemeinderatsbeschluß vom 13. 6. 1990)

Mitglieder der Gemeindevertretung

Gemeinderatsbeschluß vom 17. 6. 1972

Thomas BARON, Thon
Josef OBERHEINRICH, Wölfnitz
Franz QUANTSCHNIG, Grafenstein
Ferdinand KULTERER, Grafenstein
Blasius PODGORITSCHNIG, Wölfnitz
Johann SCHWAGERLE, Wölfnitz
VS-Dir. Ignaz WILLITSCH, Grafenstein
Josef GLANTSCHNIG, Poggersdorf
Hofrat Dr. Stefan KULTERER, Klagenfurt
Primus MORITZ, Oberwuchel
ÖR. Ing. Franz HARTLIEB, Grafenstein
Johann EGGER, Truttendorf
ÖR. Karl KULTERER, Thon
Ferdinand MOSSEGGER sen., Froschendorf
Simon TISCHLER, Aich
ÖR. Josef KRASSNIG, Grafenstein
Jakob SCHLUDERMANN, Grafenstein
Fritz WIESER, Froschendorf

Eduard PLAUTZ, Truttendorf
Ferdinand WESTRITSCHNIG sen., Althofen
Albert FREUDENBERGER sen., Grafenstein
Franz VELLIK, Grafenstein
Josef HAMBRUSCH sen., Truttendorf
Josef LUSCHNIG, Grafenstein
VS-Dir. Oberschulrat Ernst KITZ, Tainach

Gemeinderatsbeschluß vom 10. 8. 1973
Dir. Josef QUANTSCHNIG, Haidach
Peter DROBESCH, Gumisch
Ferdinand SOMMER, Schulterndorf

Gemeinderatsbeschluß vom 22. 12. 1979
Valentin KULTERER, Klein Venedig
Ferdinand LUSCHNIG, Froschendorf
ÖR. Gregor TAUSCHITZ, Replach
Adolf STEINER, Schulterndorf
Hans JERNEJ, Klagenfurt
Franz MERTEL, Grafenstein
Alex TRAMPUSCH, Grafenstein
Rudolf PRIBASNIG, Froschendorf

Gemeinderatsbeschluß vom 9. 7. 1985
Max DEUTSCHMANN, Thon
Rudolf PIPPER, Schloß Rain
Johann PIRMANN, Truttendorf

Gemeinderatsbeschluß vom 21. 12. 1988
Herbert MURERO, Klagenfurt, VS-Direktor
Erich BAUER, Grafenstein

Verzeichnis der Bürgermeister der Gemeinde Grafenstein

1. Michael WUSCHE, vlg. Taschegg, Grafenstein, Hauptstraße Nr. 106
   Gewählt bei der ersten Bürgermeisterwahl am 16. 9. 1850. Über die Dauer seiner Amtsführung fehlen die Unterlagen. Er dürfte sein Amt jedoch mit der Aufhebung des Reichsgemeindegesetzes

vom 13. 3. 1849 im Jahre 1851 zurückgelegt haben (Pfarrchronik Grafenstein).

2. Josef EDLER von Sternfeld, Besitzer des Gumischhofes
   12 Jahre Bürgermeister von 1851 bis 1863 (Gemeinderatsbeschluß über Ehrenmitgliedschaft vom 21. 2. 1900)
3. Michael WUSCHE, vlg. Taschegg, Grafenstein, Hauptstraße Nr. 106
   Er dürfte bei der 2. demokratischen Gemeinderatswahl 1863 wieder gewählt worden sein, da in seine Amtszeit auch der Volksschulbau von 1870 fällt (Pfarrchronik Grafenstein).
4. Stefan PRIMASCH, vlg. Rießner, Oberwuchel 1
   Bürgermeister von 1874 bis 10. 1. 1880 (Sitzungsprotokoll der Gemeinde)
5. Josef SEEBACHER, vlg. Wälisch, Grafenstein, Hauptstraße 95
   Bürgermeister vom 10. 1. 1880 bis 22. 12. 1888 (Protokoll der Gemeinde)
6. Stefan TAUSCHITZ, vlg. Praudisch, Wölfnitz Nr. 3
   Bürgermeister von 22. 12. 1888 bis 1909 (Sitzungsprotokoll der Gemeinde)
7. Stefan HUDERTZ, Bauer und Viehhändler vlg. Temperle in Pirk
   Bürgermeister von 1910 bis 1935 (Zeitungsausschnitt aus 1935)
8. Josef KRASSNIG vlg. Neuhofer, Grafenstein, Zapfendorfer Straße
   Bürgermeister von 1. 9. 1935 bis 1937 (Zeitungsausschnitt aus 1935)
9. Josef OBERHEINRICH, vlg. Vollak, in Wölfnitz 6
   Bürgermeister von 1937 bis 13. März 1938
10. Josef KRASSNIG, vlg. Neuhofer, Grafenstein, Zapfendorfer Straße Nr. 7
    Bürgermeister von 13. 3. 1938 bis September 1938 (Quelle: Sylle Jos.)
11. Josef SYLLE, vlg. Mollitsch, St. Peter 3
    Bürgermeister von September 1938 bis 8. 5. 1945 (Entnazifizierungsbescheid der SD)
12. Josef OBERHEINRICH, vlg. Vollak, Wölfnitz Nr. 6
    Bürgermeister von 8. 5. 1945 bis 9. 3. 1946 (Protokoll der Gemeinde)
13. Stefan WÖLBITSCH, vlg. Kraßnig, Schulterndorf, Truttendorfer Straße Nr. 56

Bürgermeister von 9. 3. 1946 bis 12. 3. 1950 (Protokoll der Gemeinde)

14. Josef KRASSNIG, vlg. Neuhofer, Grafenstein, Zapfendorfer Straße Nr. 7
    Bürgermeister vom 12. 3. 1950 bis 14. 3. 1954 (Protokoll der Gemeinde)
15. Stefan WÖLBITSCH, vlg. Kraßnig, Schulterndorf, Truttendorfer Straße 56
    Bürgermeister von 14. 3. 1954 bis 19. 3. 1958 (Protokoll der Gemeinde)
16. Valentin DEUTSCHMANN, vlg. Schnitz, in Unterwuchel 4
    Bürgermeister seit 19. März 1958 (Protokoll der Gemeinde)

Unser Gemeindegebiet in vergangenen Zeiten

Kärnten ist damit ausgezeichnet, daß durch viele Plätze, an denen fundmäßig seit Beginn der Bronzezeit (1900–1000 v. Chr.) eine ununterbrochene Besiedelung bis zur Gegenwart nachzuweisen ist. Diese uralten Siedlungsstätten sehen landschaftlich fast alle gleich aus. Es ist dies meist ein ebenes oder leicht geneigtes fruchtbares Stück Land, an dem sich ein steiler Hügel, der die Anlage einer Fluchtburg ermöglicht, erhebt. Solche Fluchtburgen befanden sich hier westlich von Sand, am Nordhang des Berges und auf einer flachen Waldhöhe in Hum, Kote 531. Dort wurden auch prähistorische Keramikreste gefunden.

Viele Orte, Landschaften und Flüsse tragen Namen, die von der Urbevölkerung unseres Landes, den Illyrern, Venetern und Kelten geprägt wurden. Es waren dies indogermanische Völker, die sprachlich miteinander verwandt waren. So ist beispielsweise der Name unseres Hauptflusses, der Drau[19]), indogermanischen Ursprungs und bedeutet soviel wie Lauf, Flußlauf. Dies dürfte der älteste und somit auch der wichtigste Name in unserem Lande sein. Der Name der Gurk[19]) ist ebenfalls indogermanischen Ursprungs und lautet Qrqa, die Gurgelnde, und wird vom indogermanischen q(e)rq – krächzen, gurgeln, abgeleitet.

In der La-Téne-Periode, die ungefähr 500 vor Christi anfängt, zogen keltische Völker in unser Land, bildeten einen Staat und begannen das Land zu formen. Stämme dieses Volkes waren die Taurisker und Noriker. Sie kamen aus Gallien, Frankreich, waren hochstehende Völker, die Jagd, Viehzucht und Ackerbau betrieben. Sie verfügten auch über ein beachtliches handwerkliches Können.

Der Name unseres Hausberges, des Skarbin[19]), verdankt seine Herkunft den Kelten. Er lautet auf keltisch „Karnotom", Hornberg. Den Anstoß für diese Bezeichnung dürfte der am ostseitigen Skarbinfelsen befindliche, hornartige Felsvorsprung, der Korbflechter- oder Korpacafelsen, gegeben haben. Karnotos bedeutet auch hornartiger, schartiger Fels. Gleichbedeutend ist auch die slowenische Übersetzung bzw. Bezeichnung, Skrbinj.

Um 113 v. Chr. dürften die ersten Germanen, wahrscheinlich Cimbern, ins Land gekommen sein. Sie sind im keltischen Volkstum aufgegangen. Die Kelten traten frühzeitig mit den benachbarten Römern in den Handelsverkehr. Sie lieferten hauptsächlich Eisen, Vieh,

Wachs und Honig. Sie bekamen von den Römern Öl, Wein und verschiedene handwerkliche Erzeugnisse.

Diese keltischen Völker nannte man auch Karnier. Von ihnen wird auch der Name unseres Landes, Kärnten, abgeleitet. Im Jahre 15 v. Chr. dehnten die Römer unter Kaiser Augustus ihren Herrschaftsbereich bis zur Donau aus. Die Alpenländer kamen als Provinz Noricum zum Römerreich. Die 500 Jahre währende römische Herrschaft brachte dem Lande eine hohe kulturelle Entfaltung. In einer friedlichen Entwicklung vermischte sich die keltische mit der römischen Kultur. Wissenschaft und Künste wurden gefördert.

Die Römerzeit ist nicht nur für unser Land, sondern auch für unsere engere Heimat von größter Bedeutung. Aus dieser Zeit stammen die ersten konkreten Hinweise auf den Bestand von Siedlungen in unserem Gemeindegebiet.

Eine bedeutende Poststraße[14]) verband Juenna bei Globasnitz mit der Römerstadt Virunum am Zollfeld. Zwischen der Kreuzergegend und Thon teilte sich die Straße, eine verlief in nordwestliche Richtung über Timenitz nach Virunum, die andere in westlicher Richtung über Thon, die Klagenfurter Ebene zum Wörthersee bzw. nach Virunum. Bei Hum nennt man heute noch ein kurzes Wegstück nach Tainach Römerweg.

Im Jahre 1820[23]) wurde bei Thon, beim Erdaushub für eine Scheune, ein römischer Meilenstein gefunden. Dr. J. G. Kumpf aus Klagenfurt nahm diesen Stein an sich und überließ ihn später dem Kärntner Geschichtsverein als Geschenk. Er steht nun im Parkmuseum[24]) Klagenfurt in der Mießtaler Straße und hat die Nr. 13. Er stammt aus der Zeit zwischen 161–169 n. Chr. Die Inschrift wurde folgend entziffert:

„Unter dem Kaiser Marcus Aurelius Antonimus Augustus, dem Inhaber der Tribunengewalt, dem Pontifex Maximus, dem Konsul zum 3. Male, und dem Kaiser Lucius Aurelius Verus, dem Inhaber der Tribunengewalt, dem Konsul zum 2. Male, 8 Meilen“ (= 12 km und dürfte der Entfernung zum Zollfeld bzw. nach Virunum entsprechen).

An der Südseite des Pfeilers IV, westlich des Museums, befindet sich ein Grabstein[24]), der in unserem Gemeindegebiet, am rechten Gurkufer, vermutlich in Gumisch, gefunden wurde. Die Inschrift lautet:

„Loco, Sohn des Congonetus, hat bei Lebzeiten (das Grab) gemacht, u. für seine Gattin Mesia, Tochter des Partus“.

Der Stein stammt um 100 n. Chr. Die Genannten waren Kelten. In der Vorhalle der Kirche Thon und im Altartisch sind in Thon gefundene Römersteine eingemauert. In der Sakristei der Kirche befindet sich ein

Römischer Meilenstein aus Thon

Steinrelief, vermutlich einer älteren Kirche. Ein Kapitell, das ist der obere Teil einer Marmorsäule, wie auch eine Marmorplatte befanden sich in Unterwuchel, beim Hause vlg. Schnitz, Deutschmann.

Diese Funde dürften ebenfalls aus Thon stammen und auf einem Grundstück der ehemaligen Zuhube des Besitzers, vlg. Tschallern, zutage getreten sein.

Eine weitere Straße verlief von Thon über Grafenstein nach Gumisch und dort über die Drau nach Möchling. An dieser Straße entstanden die antiken Siedlungen östlich der alten Schule in Grafenstein, (an der Zapfendorfer Straße) in Gumisch und in Möchling[5])

Im Jahre 1982 wurden bei Grabungsarbeiten für die Gemeindewasserversorgungsanlage entlang der Zapfendorfer Straße, auf einer Länge von ca. 200 m, Fundamente von Gebäuden und ein menschliches Skelett freigelegt. In trockenen Jahren sind auf den angrenzenden Feldern, durch schlechteren Getreidewuchs, Fundamente von Gebäuden erkennbar.

Römischer Grabstein aus Gumisch

Im Sommer 1934[2]) wurden dort auf dem Acker des derzeitigen Besitzers Josef Kraßnig, Grafenstein, ein glatt gearbeiteter Marmorblock mit Dübellöchern und einem noch vorhandenen, bleivergossenen Eisendübel gefunden. Der Block ist 150 x 100 cm groß und 25 cm dick. Er wurde zum Hause des ehemaligen Besitzers des Grundstückes, Ferdinand Peregrin, vlg. Hutter, Grafenstein, Hauptstraße 100, gebracht und dort in die Stiege des südlichen Hauseinganges eingebaut. Nach seinen Aussagen wurde das Wohnhaus von seinem Großvater aus Steinen, die er aus diesem Acker gewann, erbaut. In den Fundamenten des Gebäudes sollen auch skulpierte Marmorstücke eingebaut worden sein. Das Wohnhaus mußte 1970 der Straßenverbreiterung weichen und wurde geschleift.

Auf demselben Acker wurde auch der untere Teil eines Mühlsteines, Leger, gefunden.[2])

Gleich neben der alten Schule, heute Tischlerei Prasenc, wurde auch eine römische Kleinbronze[2]) (Münze) des Macrinus, 217–219 n. Chr., gefunden. Sie befand sich im Besitz des ehemaligen Volksschuldirektors Gustav Srebernig.

In den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde am Acker des Peter Jernej in Zapfendorf, im erwähnten Fundbereich, ein römischer Grabstein[1]) herausgearbeitet. Er ist 38,5 cm lang, 35 cm hoch und 14 cm dick. Er war in einem Grabbau eingemauert. Das Schriftbild ist 25,5 cm hoch und 22,5 cm breit. Auf die Ablaufleiste entfallen 6,5 cm. Das Material ist grobkristalliner Kalk. Das Schriftfeld ist vierzeilig mit 3,3 und 2,5 cm großen Buchstaben beschrieben. Die untere Hälfte ist leer, so daß angenommen werden kann, daß der Besteller des Grabsteines nicht mehr die Gelegenheit gefunden hat, seine übrigen Ver-

Römischer Grabstein aus Gumisch

wandten zu verzeichnen. Von der vierten Zeile sind nur mehr Reste vorhanden. Die deutsche Übersetzung der Inschrift lautet:
Tertius, Sohn des Quartus, seiner liebsten Gattin Secunda.[3])

Die Genannten sind freigewordene Einheimische mit Namen, die ihnen vermutlich die römische Oberschicht gegeben hat. Der Schriftcharakter weist in das 3. Jahrhundert nach Chr. Zu dieser Datierung gehört auch der erwähnte Fund der Kleinbronze des Macrinus. Der Grabstein ist leider 1970 verschwunden. Der Mühlstein befindet sich beim Gemeindeamt.

Am Acker des Landwirtes Dobernig, vlg. Pristounig, in Gumisch Nr. 8, sind im vorigen Jahrhundert mehrere Säulen[11]) aus dem Boden gearbeitet worden. Sie wurden leider zur Sanierung der Uferanbrüche der Gurk verwendet. Geblieben ist ein römisches Kapitell, das dann zur Stütze der Säule einer Holzhütte diente.

Am gleichen Ort wurde am 9. November 1968 von Walter Dobernig ein beschrifteter Stein aus Marmor ausgeackert. Seine Größe ist 46 x 37 cm, mit einfach gekehltem Rahmen. Das Schriftfeld ist 33 x 24 cm. Die 3,2 und 2,2 cm großen Buchstaben sind mit roter Farbe nachgezogen. Zur Klarstellung sei angeführt, daß die rote Farbe am Fund vorhanden war und somit wahrscheinlich ca. 1700 Jahre überdauert hat.

Die Übersetzung der Inschrift lautet:
Den Totengöttern! Dem Primus, dem Sohn des Ursinus und der Senecia, dessen Gattin, seinen Eltern, hat Ursus der Sohn (das Grabmal) errichten lassen.[3])

Diese Funde sind im Hause des Besitzers.

Das gewaltige Römerreich sicherte unserer Heimat durch eine lange Zeitperiode äußere und innere Ruhe. Mit der Schwächung des römischen Imperiums begannen die germanischen Vorstöße gegen die römischen Randprovinzen, Markomannen und Quaden durchstießen den äußeren Verteidigungswall der Römer an der Donau und drangen in Norikum ein. Sie gelangten brandschatzend in unser Land und südlicher bis Aquilea.

166 n. Chr. wurden sie von Marc Aurel geschlagen und kehrten in ihre früheren Wohngebiete zurück.

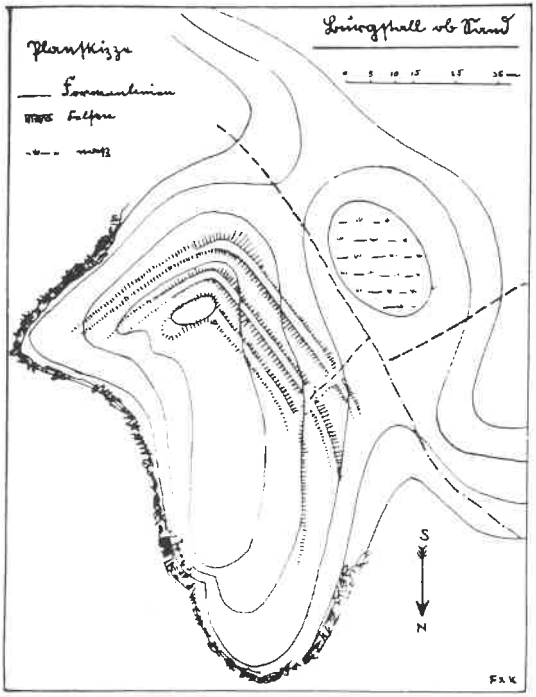
Im Jahre 284 durchstießen Markomannen und Alemannen wieder die römische Grenze und drangen bis Italien vor. Sie wurden zwar zurückgeschlagen, doch wurde das Römerreich geschwächt und hatte nicht mehr die Kraft, das Imperium in seine weiten Grenzen zu halten.
In den Jahren 400 bis 405 fielen die Westgoten unter Alarich in das Land. Ihnen folgten Quaden, Burgunder, Vandalen und Markomannen.
442 bis 445 kamen, getrieben durch die „Gottesgeißel" Attila, den Hunnenkönig, auch die asiatischen Völker in Bewegung. Die Reiterscharen der Hunnen zogen durch unser Land gegen Rom. Die meisten Städte und Siedlungen Norikums gingen in Flammen auf. Eine friedlose, fürchterliche Zeit für die Bewohner begann.

Um sich vor den Überfällen und Plünderungen zu schützen, begannen die Bewohner mit der Errichtung von Fliehburgen oder Völkerburgen, die auch als Burgstall bezeichnet werden. Sie sind die Nachfolger der keltischen Zufluchtstätten und römischen Festungsbauten.

In dieser Zeit dürfte auch die von Prof. Menghin im Jahre 1927 südlich der Gurk, westlich von Sand, links ober dem Steinbruch entdeckte Fliehburg entstanden sein. Diese Befestigung ist an der Nordseite durch Felshänge, an der Südseite durch zwei Wälle und Gräben geschützt. Die Größe dieser Befestigung ist 100 x 50 m. Diese Kuppe wird auch heute noch als „Burgstall" bezeichnet.[5])[6])[8])

Ein solcher Burgstall befindet sich 1 km westlich von Gurnitz, auf einem Hügel ober der Straße nach Ebenthal.

Für die spätere Römerzeit und für die gotische Zeit hat man das Vorhandensein eines Befestigungssystems, eines „Limes Italicus", in



Burgstall ob Sand

Kärnten als Draulimes, angenommen. Es gab hier jedoch eine frühere und eine spätere Befestigungslinie, die sich durch ganz Kärnten zog und an Hand der vorhandenen Festungsanlagen festgestellt oder angenommen wurde.

Die jüngere Limeslinie, am Ende des 6. Jahrhunderts errichtet und in das 7. Jahrhundert hineindauernd, schließt an das Oberkärntner Verteidigungssystem bei Rosegg an. Sie führt dann weiter am Südufer des Wörthersees, verläuft über die Glanfurt zur Glan und Gurk, am Skarbin entlang zur Drau nach Tainach, Eberndorf, Gösselsdorf nach Juenna. Dieser zweite Limes wurde von den Langobarden, die um 568 ihre Herrschaft im Norikum und Italien antraten, zum Schutz des Reiches errichtet und von den Germanen, die jene in den Staatsverband einverleibt hatten, gehalten. Der Skarbin mit der darauf befindlichen Burg, Schloß Prosnitza und die Burg Stein i. J., bildeten mit ihren Befestigungen darin wichtige Stützpunkte.

Die Besatzungen solcher Stützpunkte wohnten in ruhigen Zeiten außerhalb des Walles in eigenen Siedlungen, in Wachdörfern. Für die Verpflichtung zum Kriegsdienste im Gefahrenfalle erhielten sie vom

Staat Güter zur Bewirtschaftung zugewiesen und bildeten so eine wehrhafte Bauernschicht zur Sicherheit des Grenzwalles. Diese Siedlungen sind die späteren Höfe und Sitze der Edlinger.[27])

Die spätantiken Siedlungen von Grafenstein und Gumisch wie auch der Burgstall in Sand, sind die Vorläufer der karolingischen Gründung von Gravindorf, später Grafenstein. Man ist sich jedoch derzeit nicht darüber einig, ob der königliche Hof Gravindorf in Grafenstein oder bei St. Peter stand. Die antike Siedlung von Grafenstein dehnte sich fast bis Zapfendorf aus und ist von St. Peter nicht weit entfernt. Eine genaue Feststellung erschwert auch der Umstand, daß St. Peter über einen weiten Zeitraum mit Grafenstein gemeinsam erwähnt wird, so in einer Urkunde von 1269 als „sanctum Petrum in provincia Grauenstein".[8])

Die eigenständige Nennung der Kirche St. Peter taucht erst in der Folge auf.

Der Burgstall in Sand wird sowohl als spätantik als auch als karolingisch (was unwahrscheinlich ist) angenommen. Die dort gemachten urgeschichtlichen Scherbenfunde weisen auf einen sehr frühen Bestand dieser Anlage.

488 drangen die Ostgoten in Italien ein und machten dem Römerreich ein Ende. Norikum wurde von den Römern geräumt.

568 übernahmen die Langobarden die Herrschaft im Norikum und Oberitalien. Sie kamen aus Pannonien und überließen ihre bisherigen Sitze den Awaren.

Obwohl die germanischen Stämme immer in Bewegung waren, gilt es auf Grund der Funde als sicher, daß einige Stämme in unserem Lande ihren Wohnsitz gründeten.

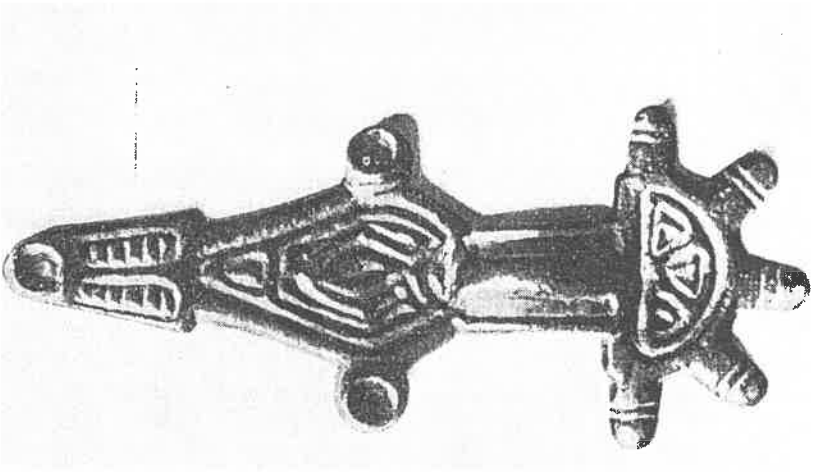
Im Strom der Völkerwanderung drangen am Ende des 6. Jahrhunderts Awaren und slawische Völkerschaften in unser Land ein. Zunächst waren die Slawen, die sich Wenden nannten, den Awaren untertan. Sie vermochten sich jedoch von dieser Herrschaft zu befreien und bildeten unter ihren Stammesfürsten, den Knezen, eine unabhängige Herrschaft. Sie konnten allein ihre Freiheit nicht lange behaupten. Der Druck der Awaren wurde immer stärker, und so mußte der wendische Herzog Boruth den Bajuwarenherzog Tassilo um Waffenhilfe gegen die Awaren bitten. Diese wurde ihm gewährt, jedoch war es mit der Selbständigkeit der Wendenstämme zu Ende. Sie kamen unter bajuwarisch-fränkische Herrschaft.

Damit begann auch die bajuwarische Besiedelung unseres Landes. Die Einwanderer rodeten die Wälder und setzten sich dort fest. Sie trock-

neten die Sümpfe und begründeten eine blühende Landwirtschaft. Eine rasche Entwicklung und ein gewaltiger Aufstieg unseres Landes begann.

791 kam unser Land zum großen Frankenreich Karls des Großen. Dieser besiegte die Awaren endgültig und sicherte die Grenzmarken.

Im Jahre 1862 stieß man beim Bau der Bahn, südlich von Froschendorf, auf Spuren aus diesem Zeitabschnitt.[23])[5])

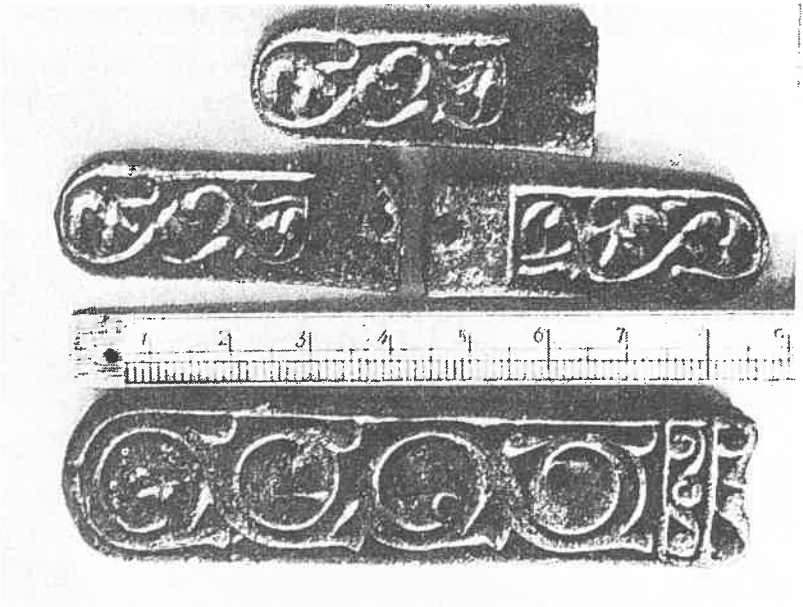


Diese langobardische Sprossenfibel (Mantelschnalle) zählt zu den ältesten Belegen germanischer Siedlungen in Kärnten

Eine langobardische Sprossenfibel und awarische Riemenzungen wurden gefunden. Sie befinden sich im Landesmuseum. Die Sprossenfibel ist leider verschollen. Weitere Funde von hier sind vier Messerhefte aus Bronze, eines ca. 10 cm, drei ca. 8 cm, verziert, neben zwei Bruchstücken einer Verzierung aus Bronze, befinden sich in der antiken Sammlung des Kärntner Geschichtsvereines.[5])[23])

814 starb Karl der Große. Ihm folgte sein Sohn Ludwig der Fromme auf den deutschen Kaiserthron, der bis 840 regierte. Die Karantanen wurden von den heimischen, slawischen Fürsten regiert. Spätestens 828 nahm diese Selbständigkeit ein Ende. Sie wurden von bayrischen Grafen abgelöst. Das Land, das die einheimischen, slawischen Fürsten besessen hatten, wurde mit allem herrenlosen Gebiet, Königsland, Reichsgut, das der König künftig an Kirche und Adel schenkte und verlieh.

Durch den Vertrag von Verdun, der den Erbstreit zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen beendete (843), kam Ludwig der Deutsche endgültig in den Besitz des ostfränkischen Reiches, zu dem auch unser Land, Karantanien, gehörte.



Awarische Riemenzungen aus Froschendorf

Die erste urkundliche Erwähnung von Grafenstein

Um das Jahr 860 schenkte Ludwig der Deutsche dem Erzstift Salzburg eine Anzahl von Gütern. Diese Güter, die damaligen Königshöfe, sind in Kärnten urkundlich sicher belegt. Neben Karnburg gab es solche überall im Altsiedelland. So scheint es interessant zu erfahren, daß in dieser Schenkungsurkunde die Höfe Maria Saal, Gurnitz und Drauhofen bei Tainach aufscheinen. Grauindorf, Grafenstein, wird noch nicht erwähnt, dürfte aber in der Folgezeit entstanden sein und auch zum Besitz des Erzstiftes Salzburg gehört haben. Hierüber fehlt jedoch eine Urkunde, die auch den Besitztitel des Erzstiftes bestätigen

würde. Es ist aber anzunehmen, daß innerhalb der Besitzgrenzen bestehender Höfe im Laufe der Zeit neue Ansiedlungen, neue Höfe entstanden sind bzw. gegründet wurden. So werden im Jahre 963 neben Gurnitz, dem Gurnitzer Feld die Orte Hörtendorf und Grafenstein erwähnt.[8])[13])

Die Grundherren waren auch damals bestrebt, ihren Besitz mit Urkunden nachzuweisen. Wo solche fehlten, wie bei Grauindorf, Grafenstein, war man bei der Wahl der Mittel nicht wählerisch und bediente sich oft fragwürdiger Praktiken.

Dies wurde auch dadurch gefördert, da beispielsweise Bischof Pilgram von Passau durch ein System von Fälschungen unterstützte Ansprüche auf Besitzungen in Ungarn und an der ungarischen Grenze erhob.

Es dürfte nicht Gewinnsucht gewesen sein, sondern das Bestreben, den rechtmäßig erworbenen Besitz der Kirche mit einer Urkunde zu belegen, die den Erzbischof Friedrich von Salzburg dazu veranlaßten, in der Zeit zwischen 977 und 982 eine Urkunde anzufertigen, in der König Arnulf von Kärnten (König seit 887, Kaiser seit 896), der Sohn Karlmanns, den Gesamtbesitz bestätigt. Diese Urkunde, in der auch Grafenstein als Grauindorf aufscheint, trägt das Datum: Mattighofen (Oberösterreich) 890 November 20.[13])

Von dieser früh datierten Nennung von Grafenstein existiert nur diese Fälschung. Ein Original dieser oder einer ähnlichen Urkunde hat es nach dem derzeitigen Wissensstand nie gegeben. Die letzte vorherige Bestätigung der Besitzungen des Erzstiftes Salzburg erfolgte, wie bereits erwähnt, im Jahre 860 durch König Ludwig den Deutschen.

Das salzburgische Grafenstein kam in den Besitz des Bistums Gurk. Am 20. Juni 1158[10]) belehnte Bischof Roman von Gurk Herzog Heinrich von Kärnten mit Grafenstein. In diesem Zusammenhang wird die Burg Grafenstein erstmals urkundlich genannt. Sie befand sich südlich von Grafenstein, am nördlichen Bergabhang, im Rinnwald. Der im mittleren Teil des Bergabhanges befindliche, auffallend vorstehende Felsen wird heute noch als „Altes Schloß“ bezeichnet. Der Grundriß dieser Anlage romanischen Typus ist noch erkennbar. An der Ostseite, beim Abgang in die darunter befindliche Höhle, sind noch geringe Mauerreste vorhanden. Diese Burgruine wird auch als Ruine Lerchenau bezeichnet. Der Name Lerchenau scheint jedoch nur im Freiherrendiplom der Familie Fürst Orsini-Rosenberg auf, und zwar: „Baron de Lerchenau et du saint Empire dto. Wien, 2.8.1633.“[6])[12])

Die Burg Grafenstein hatte keine besondere Bedeutung. Das Lehensband zwischen dem Bistum Gurk und Herzog Heinrich von Kärnten

geriet in Vergessenheit, und der Herzog besetzte die Burg mit Ministerialien, Verwaltern, die sich auch nach der Burg benannten. Unter ihnen Heinrich von Truchsen (Trixen) und seine Söhne Gottfried und Adalbert 1192. Von ihnen stammte auch Heinrich von Grafenstein, der im Jahre 1227, beim Turnier in St. Veit, gegen den als Venus verkleideten Minnesänger Ulrich von Liechtenstein antrat und ihm auch unterlag, ferner Rudolf von Grafenstein. Aus einer anderen Familie stammte der in einer Urkunde vom 29. 4. 1277 genannte Conrad von Grafenstein.[7])

Siegel Rudolfs von Grafensstein aus dem Jahre 1239

Das Siegel Rudolfs von Grafenstein auf einer Urkunde vom 13. 7. 1239 läßt als Wappenfigur[16]) auf einen aufsteigenden halben Wolf oder Greif aus einer fünfzackigen Krone deuten. Dieses Wappen wurde mit Gemeinderatsbeschluß vom 20. 12. 1952 als Grundlage für das Gemeindewappen herangezogen. Die Berechtigung zur Führung dieses

Wappens wurde der Gemeinde mit Urkunde der Landesregierung vom 1. September 1954 verliehen.

Der Ort Grafenstein schien infolge seiner günstigen Lage eine rasche Entwicklung genommen und auch einige Bedeutung erlangt zu haben. Verhältnismäßig früh, am 2. November 1258, wird Grafenstein in einer Urkunde als „Forum“, Markt, bezeichnet.[10])

Im 14. Jahrhundert beginnen die Verpfändungen der Burg und des Hofes Grafenstein. 1330 kam der Besitz an Hans Liebenberg, 1351–1355 an die von Kraig.

Die Burg dürfte beim Erdbeben am 25. 1. 1348, bei dem auch der Bergsturz am Dobratsch erfolgte, zerstört worden sein. Sie wird in den folgenden Verkaufsurkunden nicht mehr erwähnt.

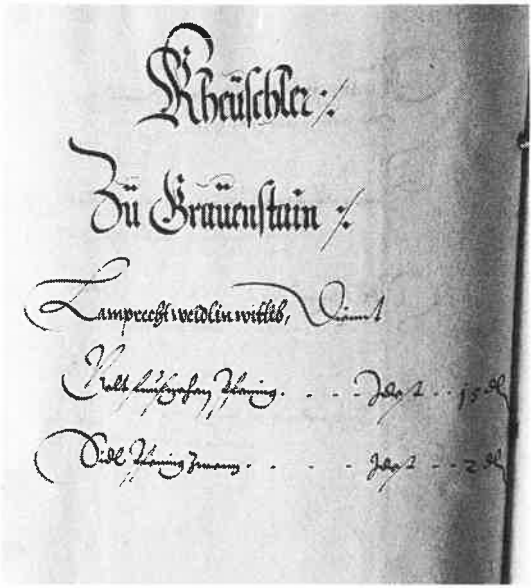
1444 wurden die Herren von Aspach, die in dieser Gegend zahlreiche Pettauer Lehen besaßen, mit dem Hof und dem Amt Grafenstein belehnt. Am 3. Mai 1551 wurden Christof Adler und sein Sohn Pfandbesitzer von Schloß Burgstall und Amt Grafenstein. Sie erhielten 1565 auch die landesfürstliche Pflege (Verwaltung) von Gurnitz. Die nunmehrigen Besitzer waren geadelte Bürgerprossen aus Völkermarkt. Nach langer Zeit wird die Burg Grafenstein 1551 als Burgstall wieder erwähnt.

Die Adler wurden im Pfandbesitz von Hans Christof von Gera[7]) abgelöst. Dem hatte Erzherzog Karl am 6. Mai 1589, ein Verkaufsurbar (Verkaufsbestätigung) über das Amt und Burgstall Grafenstein ausgestellt.

Graffenstein.

DAs Schloß und Herrschafft Graffenstein ligt im untern Viertheil zwischen Clagenfurt und Höhenberg auf der Seiten/ unweit deß Flusses Gurgg/ in einer Anhöhe/ gleichsam auf einem Hügel/ oder Berglein; doch hat es oben bey dem Schloß ein schönes ebnes Feld; ist trefflich schön gebaut: dabey hat es drey schöne/ wol ausgezierte Gärten/ also daß man aus einem in den andern gehen kan/ doch dergestalt/ daß je einer um etliche Staffel tieffer ligt/ als der andere. Auf einer Seiten deß Schlosses siht man zu dem Fluß Gurgg/ und nach demselben hinauf/ wie auch hinunterwerts/ und gegen hinüber in das Gebirg; auf allen andern Seiten aber hats den Prospect hinaus in das flache/ und ebene Land herum. Vor diesem war es das Stammhaus der Herren Graffensteiner; jetzt aber gehört es Ihro Gräfl. Excell. ꝛc. Herrn Georg Niclasen Ursin/ Grafen von Rosenberg/ Burggrafen zu Clagenfurt ꝛc. ꝛc.

GRAFFENSTAIN


Rheüschler ./.
Zü Gräuenstain ./.

Aus dem Urbarium der Herrschaft Grafenstein aus dem Jahre 1589

In dieser Urkunde scheinen einige heute noch bekannte bzw. existierende Namen von Besitzern oder Höfen auf. Zum Beispiel Weidl, Streicher, Hafner, Potogg, Rutnig, Guetter (Hutter), Mikl, Pinter, Achatz, Schneider, Keuschler und Schmid in Grafenstein, in Truttendorf Tücher, Trinkl, Schneider, in Thon Petritz, am Grafensteiner Berg Schnitz, Hubner, Präschnig, Weiß und Fiedler.[17])

Die in Höhenbergen begüterten Freiherren von Windischgraetz erwarben Grafenstein. Karl von Windischgraetz mußte aus religiösen Gründen emigrieren und ließ seinen Besitz durch einen Mittelsmann verwalten. Am 30. 7. 1629 kaufte Hans Andrä Graf Rosenberg von den Windischgraetz'schen Erben die Herrschaft Grafenstein.

Nachdem der ursprüngliche Plan des Baues eines italienischen Renaissanceschlosses in Höhenbergen fallengelassen wurde, erfolgte 1638 der Beginn des Umbaues des Schlosses Grafenstein als Sommerschloß der Grafen Rosenberg. An dieser Stelle soll früher das Schloß Lerchenau gestanden sein.[12])

Aus dem Geschlecht Orsini-Rosenberg stammen drei Landeshauptmänner von Kärnten, und zwar: 1686–1698 Franz Graf von Orsini-Rosenberg, 1728–1734 Wolf Siegmund Graf von Orsini-Rosenberg, 1774–1782 Vinzenz Graf von Orsini-Rosenberg[25]) sowie zwei Landesverweser.

Verschiedene Heimsuchungen

Im Jahre 1348 wurde das erste Mal seit der Antike die Beulenpest aus dem Orient eingeschleppt. Sie breitete sich von Venedig entlang der Handelsstraßen aus und erreichte Kärnten am 29. 6. 1348. Zu Ostern 1349 dürfte das große Sterben, dem ein Drittel der Bevölkerung Europas zum Opfer fiel, zu Ende gewesen sein. Die Folge war ein Menschenmangel und das Ende der Kolonisation. Viele Bauerngüter standen leer.

In den Jahren 1365, 1477, 1564, 1569, 1571, 1584, 1589, 1625, 1629, und auch 1646 sind in Kärnten Fälle von Pest in unterschiedlicher Anzahl aufgetreten. 1715 trat sie in Kärnten letztmalig auf und forderte 7000 Opfer[4]. An diese Heimsuchungen erinnert das Pestkreuz nordwestlich von Truttendorf.

Über die Pest in unserer Gegend wird aus dem Jahre 1715 berichtet: „Man war wegen der eingerissenen Pest ängstlich geworden. Am 23. August 1715 wurde zu Pakein ein aus der Lölling entwichener Weberknecht Josef Schliznig angetroffen; er wurde vertrieben und in Althofen mußte eigens für ihn eine Hütte errichtet werden, wo er „verwachtet" wurde. Der Landeshauptmann verfügte, daß dieser halbverhungerte Mensch bei einem Bauer gegen Ersatz der Kosten

Das Pestkreuz in Truttendorf

verpflegt werden sollte. Es stellte sich heraus, daß der Knecht gesund war, aber trotzdem sollte er 14 Tage verwachtet, dann gebadet und in neue Kleider gesteckt werden.

Die Brücken um Grafenstein über die Gurk und alle Glanbrücken und Stege wurden abgerissen.

Es wurde der Weg verfolgt, den Bettler genommen hatten. Sie wurden bald nirgends mehr eingelassen und mußten oft elend auf der Gasse enden. Und wer mit so einem Menschen zu tun gehabt hatte, der wurde „verwachtet". So starb auf der „Stadelvorbruggn" beim Jetschmann in Klein Venedig ein Bettler. Zwei begruben ihn und diese wurden dann sofort in einer neuerbauten Hütte in Kontumaz gesetzt.

Ein Bauer in Leibsdorf erhielt die Verpflichtung, sie „aus der Ferne zu pflegen". Der Jetschmann wurde streng verwachtet. Die Schaufeln und Krampen, welche zum Beerdigen gebraucht worden waren, und das Stroh, mit dem der Bettler zugedeckt gewesen war, wurden verbrannt."[29])

Das 15. Jahrhundert brachte der Bevölkerung Not und Elend.[4]) Ende September 1473 fielen die Türken an einem Samstag mit 9000 in Kärnten ein. Ihr Weg führte sie von Krain über den Seeberg. Die von den Eisenkapplern bei Rechberg errichtete Sperre bremste sie nur wenig. Sie verloren dort 17 Mann und 200 Pferde. Am ersten Tag suchten die Horden Eisenkappel, Rechberg und Sittersdorf heim, wo sie ihr Lager aufschlugen. Ein Teil von ihnen zog sofort weiter bis Möchling, ein anderer dort über die Drau gegen Grafenstein und Gurnitz. Die Türken, so wird berichtet, hätten reißende Ströme wie die Drau in dichten Scharen, gekoppelten Hunden gleich, durchschwommen und auf diese Art und Weise die Gewalt der Strömung gebrochen. Sie ritten leichte Rosse bosnischen oder arabischen Schlages, die gewohnt waren, Klippen zu übersteigen und Risse zu überspringen.

Die Reiter hatten krumme Säbel als Waffen, vereinzelt Schießgewehre, vorwiegend jedoch Pfeil und Bogen. Die mit Schwefel umwickelten Pfeile wurden angezündet und auf Haus- und Kirchendächer geschossen. Häuser und Kirchen gingen in Flammen auf. Mit Belagerungen hielten sie sich nicht auf. An befestigten Städten und Burgen zogen sie vorbei und verwüsteten das offene Land. Die Bauern wurden getötet oder als Sklaven mitgenommen. Am folgenden Mittwoch zogen die Türken mit allen Gefangenen von Gurnitz nach Grafenstein und bei Gumisch über die Drau nach Möchling. Sie verheerten noch das ganze Jauntal und schlugen ihr Lager bei Bleiburg auf.

Am Donnerstag rückten sie ab und nahmen viele Gefangene nach Cilli mit.
Das nächste Mal erschienen sie 1476 an einem Donnerstag im Oktober und blieben bis zum darauffolgenden Montag. Diesmal kamen sie von Krain über Weißenfels, Tarvis und Arnoldstein. Nach ihren Raubzügen in Mittelkärnten sammelte sich ihr Haupttroß in Krumpendorf, setzte sich in Richtung Klagenfurt in Bewegung, legte Feuer an der Viktringer Vorstadt und brannte im weiten Umkreis in Richtung Gurnitz Kirchen und Dörfer aus. Sie hatten viele Gefangene und viel Gut aus den oberen Tälern bei sich und lagerten Sonntag nacht in Grafenstein.
In Truttendorf befand sich ein Turm, das war eine befestigte Anlage, eine Fortentwicklung der germanischen Fliehburgen und der römischen Festungsbauten. Dieser Wehrturm war im Besitz des Niklas Wildensteiner. Die Türken stürmten den Wehrturm und töteten dabei vier Männer. Der Wildensteiner und seine Helfer erledigten ihrerseits 40 Feinde und verteidigten den Turm ritterlich. Die Angreifer gaben die Belagerung auf, verwüsteten den Maierhof und das Dorf.
Montag morgen bewegte sich die Hauptmacht über die Drau nach Möchling, durch das Jauntal nach Cilli.
Der dritte Türkeneinfall, von dem auch unser Gebiet nachweislich in Mitleidenschaft gezogen wurde, erfolgte am 26. Juli 1478 und dauerte vier Wochen. Die Chronik berichtet, daß das Land damals so verwüstet wurde, daß von Rosegg bis Möchling nicht mehr Häuser übrigblieben, als ein Kasten, eine Keusche und eine Badstube.
Sicherlich hatte unsere engere Heimat auch unter anderen Türkeneinfällen und unter der ungarischen Besatzung zu leiden, doch fehlen hierüber entsprechende Hinweise.

Im Jahre 1893 wurden beim Bau einer Wasserleitung, eines sogenannten Widders, in der Richtung vom Schacht bis zur Nordecke des Wirtschaftsgebäudes des Kaspar Wolf, vlg. Maschitz, in Gumisch Nr. 10, auf der Wiese unterhalb des Steilhanges, westlich des Stallgebäudes, etwa acht Hufeisen, einige Schwerter, Knochen, Tonscherben und Ziegelreste gefunden.[1])

Dieser Fund wird den Türkeneinfällen zugeschrieben.

1477, am Tage vor Maria Himmelfahrt, kamen von Ungarn, entlang der Drau, die Heuschrecken in unsere Gegend. Sie flogen so dicht, daß es aussah wie eine Rauchwolke. Sie vernichteten die gesamte Ernte der Bauern, die ohnehin durch die Türken- und Ungarneinfälle schwer zu leiden hatten. Zu dem kam noch das zweite Auftreten der Pest, des „Schwarzen Todes“ in Kärnten.

Die Kirche von Grafenstein

Die Kirche St. Stefan in Grafenstein gründeten als Kapelle die Eltern des Edlen Dietmar von Lungau. Nach ihrem Verfall oder ihrer Zerstörung wurde sie von Dietmar wieder aufgebaut. Mit Urkunde vom 28. 8. 1116 verkündete dieser die Stiftung dieser Kirche und stattete sie mit Gütern aus. Auf Grund dieser Dotierung erhielt sie Pfarrechte. Unter mehreren Zeugen dieses Aktes befand sich auch Ulrich I., Herzog von Kärnten.

Ihre Weihe erfolgte an einem 28. August, zwischen 1135 und 1143, durch den Erzbischof Konrad von Salzburg. Ein genauerer Zeitpunkt ist nicht feststellbar. Es war jedoch eine sehr bescheidene Kirche, die vorwiegend als Kapelle bezeichnet wurde. 1184 wird sie als Kirche genannt.

Die Pfarre Grafenstein dürfte eine sehr schwache wirtschaftliche Position haben, da sie 1287 nur einen äußerst bescheidenen Beitrag zum Kreuzzug leisten konnte.

In einer Urkunde Herzog Ulrichs III., vom 10. XI. 1265, die in der Kirche St. Stefan in Grafenstein verfaßt wurde, scheint als Zeuge auch ein Vikar Berchtold von Grafenstein auf. Er dürfte ein Nachkomme des Geschlechtes der Grafensteiner gewesen sein.

Über ein Jahrhundert verstreicht nachrichtenlos, und erst 1382 wird von einem Vergleich zwischen dem Pfarrer Talberger zu Grafenstein, der sich mit dem salzburgerischen Vikar und Wilhelm Metnitzer, wegen der Kapelle zu „Zäger (Saager) beim Turm, da das heilige Kreuz ragt und sand Radegund“ ausglich und sich verpflichtete, in derselben Kapelle – es ist also nur von einer die Rede – jeden Freitag eine Messe zu lesen.

In einem Visitationsbericht von 1616 wird die barocke Kirche Grafenstein erwähnt, ebenso deren Filiale, die Kapelle zum Heiligen Kreuz in Saager. Damals stand der Kirche in Grafenstein Pfarrer Rutnik vor. Im Visitationsbericht von 1660 wird Lukas Rigl als Pfarrer von Grafenstein erwähnt. Wenn die Kirche auch dem Domkapitel Gurk gehörte, stand die Konfirmation dem Erzbischof von Salzburg zu. Die Kirche genoß die freigiebige Unterstützung der Familie Orsini-Rosenberg.[10]) Die romanische Bauanlage entspricht dem Alter der Kirche, nur wurde die alte Anlage durch Kapellenzubauten gegen Norden und Süden im Laufe des 18. Jahrhunderts erweitert. Im Visitationsbericht wird von neun vorhandenen Altären berichtet. Ein Seitenaltar befindet sich derzeit in der Pfarrkirche Saak als Hochaltar.[18])

Die Kirche Grafenstein 1932

Die Tauf, Trauungs- und Sterbematriken werden seit 1723 geführt.[20])

Die Kirche wurde im Mittelalter als Wehrkirche ausgebaut und befestigt. Sie diente der Bevölkerung als Zufluchtsstätte in Zeiten der Gefahr.

Im Jahre 1756 wurde am Tonnengewölbe im Kircheninneren eine reiche Rokokostuckdekoration angebracht. Sie zählt zu den schönsten unseres Landes. Die Deckenmalereien zeigen im Chor Verkündigung, im Schiff Steinigung des heiligen Stephanus, in den Seitenkapellen Fußwaschung und Kreuzigung.

Im Kirchhof befand sich innerhalb der alten Einfriedungsmauer bis zum Jahre 1792 der Friedhof. Das an der Südseite des Kirchhofes außer der Mauer an die Umfriedungsmauer des Schlosses angrenzende, früher umfriedet gewesene kleine Grundstücksdreieck, wird in der Überlieferung als Judenfriedhof bezeichnet.

Die Orte der Gemeinde und ihre erste Erwähnung.

AICH

Dieser Ort wird 1348 erstmals urkundlich erwähnt.[19])

ALTHOFEN

Althofen, der alte Hof. Diese Ortsbezeichnung zählt zu den ältesten deutschen Siedlungsnamen. Wenn auch keine früheren urkundlichen Nennungen zu finden sind, kann angenommen werden, daß der Ort mit der bairischen Besiedlung im 9. oder 10. Jahrhundert entstanden ist.[19])

DOLINA

Dolina, oder Maria im Walde (so wird der Ort im Grundkataster bezeichnet), ist im vorigen Jahrhundert nach Erbauung der Kirche „Maria Heimsuchung" 1861 entstanden. An dieser Stelle soll am 17., 18. und 19. Juni des Jahres 1849 die Gottesmutter drei Hirtenmädchen erschienen sein. Dort wurde vorerst eine hölzerne Kapelle errichtet. Die Grundsteinlegung für die Kirche erfolgte am Annatag des Jahres 1861.

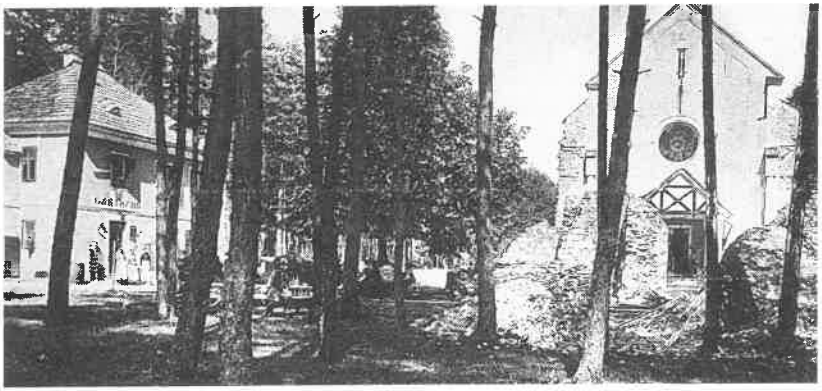
Sie sollte ein Innenmaß von 32 x 20 m aufweisen. Zuerst wurde der vordere Teil der Kirche, das Presbyterium, mit zweiseitigem spitzem Chorschluß, niederem Dach und romanisierendem Bogenfries erbaut.

Am 11. Oktober 1863 wurde der Neubau vom Klagenfurter Fürstbischof Dr. Wiery eingeweiht. Bis zum Jahre 1870 gingen so viele Spenden ein, daß der Pfarrhof gebaut werden konnte. Zwei Jahre später wurde nordseitig die Sakristei und der Turm errichtet. Der Turm ist 1889 eingestürzt. 1882 spendete ein unbekannter Wohltäter die große Glocke, die ein Gewicht von 1389 kg hat und heute noch in der hölzernen Glockenhütte neben der Kirche hängt.[19])

Im Jahre 1957 wurde westseitig ein Langhausanbau mit Rundbogenfenstern durchgeführt.

Die Dolinakirche hat aber auch eine Vorläuferin. Dort stand einmal eine gotische Kirche, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts baufällig geworden ist.[10])

Am 1. Sonntag im Juli und am 1. Sonntag im Oktober treffen sich in



Die Kirche von Dolina nach dem Einsturz des Turmes im Jahre 1889

Dolina Wallfahrer, vorwiegend aus dem Kärntner Unterland. Die an diesen Tagen abgehaltenen Jahrmärkte bzw. Krämermärkte hatten für das gesamte Unterland eine große Bedeutung.

Dolina war und ist Filialkirche von Poggersdorf.

Der Ort hatte bis 1945 neun Häuser und ist in seiner heutigen Größe durch die Siedlungstätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden.

FROSCHENDORF

wurde im Jahre 1402 erstmals urkundlich erwähnt.[19]) Die im Jahre 1862 beim Bahnbau gemachten und bereits beschriebenen Funde lassen jedoch auf eine weit ältere Besiedelung schließen.[23])

GUMISCH

Die Funde auf dem Pristounighofe aus der Zeit um 200 n. Chr. weisen auf den Bestand einer antiken Siedlung.[11]) In der Nähe des Ortes befand sich bereits in der Antike ein oftmals erwähnter Drauübergang, eine Furt.

Im Jahre 1258 wird der Ort in einer Urkunde als „Stadelhofen" bezeichnet.[19])

Der Gumischhof war lange Zeit im Besitze der Edlen von Sternfeld. Dazu gehörte in Sand Nr. 1 die Sternfeldmühle und der Besitz Schollmann oder die Hube in Zapfendorf.

Josef Edler von Sternfeld war von 1851 bis 1863 Bürgermeister von Grafenstein und in der Folge Gemeindevorstandsmitglied. Er war ein

äußerst guter sozial denkender Arbeitgeber und anerkannter Pferdezüchter. Für seine Verdienste um die Gemeinde Grafenstein wurde er am 21. 2. 1900 vom Gemeinderat zum Ehrenmitglied, Ehrenbürger der Gemeinde Grafenstein ernannt.

HAIDACH

Von diesem Ort sind ältere Hinweise nicht feststellbar. Sein Entstehen könnte im Mittelalter vermutet werden.[19])

HUM

Dieser Ort, mundartlich auch der Kum (Humberg), Hum oder Holm (heißt eigentlich Hügel), wird bereits 1245 als „sub monte prope Gravenstein", unter dem Berg bei Grafenstein, erwähnt.[19]) Auf der flachen Waldhöhe, Kote 531, befand sich ein sagenhafter, befestigter Siedlungsplatz. Dort wurden prähistorische Keramikreste gefunden. Eine nähere Untersuchung wurde bisher nicht vorgenommen.

Aus Hum Nr. 18, vlg. Luschin, heute Sonnenhof, stammt der am 3. 12. 1781 geborene Erzbischof von Trient und Görz, Dr. Franz Xaver Luschin. Sein Studium ermöglichten ihm Margarethe und Josef Maurer aus Pakein. Zur Erinnerung an diese bedeutende Persönlichkeit hat die Kärntner Landsmannschaft im Jahre 1980 an seinem Geburtshaus eine Gedenktafel angebracht.

Erzbischof Luschin war auch ein Förderer des am 6. Juli 1824 in der Leiroutzkeusche in Obermieger Nr. 1 geborenen und in der Pfarrkirche Grafenstein getauften, bedeutendsten Kärntner Landschaftsmalers des 19. Jahrhunderts, Markus Pernhart.[26])

KLEIN VENEDIG

Diese Ortsbezeichnung für einen Besitz nördlich des Thoner Moores, das erst während des Ersten Weltkrieges, zwischen 1914 und 1918, von russischen Kriegsgefangenen entwässert wurde, dürfte in Anbetracht der früher vorhandenen Tümpel und Lacken, ironisierend erdacht worden sein. Es handelt sich sicher um ein sehr altes Gut, doch ist ein genauerer Hinweis derzeit nicht möglich.[19])

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich westlich des Gutes Klein Venedig eine größere Siedlung entwickelt.

Ungefähr 100 m östlich der Ortschaft fielen im Kärntner Freiheitskampf am 29. 4. 1919 die Studenten Kurt Plahna aus Klagenfurt und Gottfried Sille aus Wernberg.

LIND

Der Ort wurde erstmals zwischen 1162 und 1181 als „Linta", 1184 als „Linte" genannt.[19]) Es ist ein alter Edelmannssitz und gehörte ursprünglich zum Hollenburger Lehen. Seit 1399 sind die Huben im Lehen der Herren von Metnitz zu Saager. Am 24. 3. 1627 belehnte Barthlä von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg, Christof Perger aus Pakein, bestallten Wachtmeister der Kärntner Landschaft, mit zwei Huben zu Lind, die Lukas Strutzmann freistiftsweise innehatte. Perger erkaufte den Besitz von Wilhelm von Metnitz und erbaute sich einen Edelhof, der 1638 auch Lind hieß. Seine Söhne, Hans und Christian, nennen sich ab 1638 Perger zu Lind. Ihnen dürften im Besitz die von Schludermann gefolgt sein, die es Schloß Riedenegg benannten und es bis 1933 besaßen.[22]) Dann erwarb Hans Stiegler den Besitz und verkaufte ihn 1942 an die Deutsche Umsiedlungsgesellschaft. Im gleichen Jahr erwarb der aus Südtirol stammende heutige Besitzer, Max Flora, Schloß Lind.[7])

Zwei Liegenschaften der heutigen Ortschaft Lind, vlg. Stroppe und Woschitz, gehörten zur Ortschaft Lassein, die zum überwiegenden Teil zur früheren Gemeinde Tainach, jetzt Völkermarkt, gehört. Zur klaren verwaltungsmäßigen Abgrenzung hat der Gemeinderat am 14. 3. 1959 diese Besitzungen der Ortschaft Lind angeschlossen.
Bei der Eisenbahnbrücke und bei der Ortschaft Lind fanden zur Zeit des Abwehrkampfes Gefechte mit den Südslawischen Truppen statt. An diese Zeit erinnert ca. 300 m östlich von Lind ein Kreuz, das folgende Inschrift trägt:

„Zur Erinnerung an den Heldentod des Hans Lerchbaumer, Leutnant im JR. Nr. 7, welcher im Abwehrkampfe gegen die Slawen, am 13.1.1919 gefallen ist."

Er war in Klagenfurt beheimatet.

MÜNZENDORF

Im Jahre 1303 wird der Ort als „Enzeins" genannt, später „Inzendorf" und abgeleitet Münzendorf. Die Ortsbezeichnung deutet man auch als das Dorf des „Inzmann" oder „Inzo", einer Koseform des Namens Ingobrecht.[19]) Der Ort wird über einen langen Zeitabschnitt „Inzmannsdorf" genannt. Da er jedoch im Grundkataster immer schon als Münzendorf aufscheint, hat der Gemeinderat am 18. 10. 1957 diese Bezeichnung mit Beschluß festgelegt.

OBER-/UNTERFISCHERN

Diese Ortsbezeichnung ist Ausdruck der Beschäftigung seiner Bewohner. Die Gründung dieser Siedlung dürfte mit der ältesten bairisch-österreichischen Kolonisation, zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert, erfolgt sein. Denn Ortsnamen mit der Endung „ern" sind nur über ein Gebiet vertreten, daß schon vor oder spätestens um 1200 von Dauersiedlungen belegt war.[19])

OBER-/UNTERWUCHEL

Diese Gegend wird 1200 „Fuchel", 1205 „Fuchil", 1397 „Veuchel" genannt. Spätere Bezeichnungen sind „Buhel", „ober dem Buchel" oder „Bichl" oder auch „Winkel".[19])

PAKEIN

1602 wird Schloß Pakein erstmals als einfacher Edelmannssitz urkundlich erwähnt. Es ist jedoch ein Edlingsort viel älteren Ursprungs.[6]) Die Edlinge waren wehrpflichtige Bauern mit besonderen Freiheiten. Sie gehörten zum bevorrechteten Bauernstand und spielten bei der Einsetzung des Herzogs eine Rolle. Edlinge, also bevorrechtete Bauern, kommen nur auf einstmals ostgermanisch-gotisch besiedelten Boden vor.

Der erste, urkundlich sehr spät erst feststellbare Besitzer des Gutes war Hans Perger zu „Pokein" und entstammte einer Klagenfurter Bürgerfamilie, die 1602 in den Adelsstand erhoben wurde. Sein Sohn Hans Matthias Perger erbte „Pockein", woselbst er 1638 beurkundet ist. Sein Bruder, Christof Perger, erbaute sich den Sitz in Lind. Kurz danach wanderten von Pakein einige Frauen, wahrscheinlich aus religiösen Gründen, aus.

Sigismund, ein Sohn des Hans Matthias, ist der letzte in Pakein beurkundete Perger. 1672 ist der Ort als „Paggein" feststellbar. Aus dem 17. Jahrhundert stammt auch das Schloß Pakein.

Der Familie Perger folgt im Besitz die Familie Maurer. 1805 erwarb das Gut Josef Janisch.[19])[7])

Sein Sohn veräußerte es 1832. 1844 war Heinrich Mayer Besitzer, der es 1850 an Karl Graf Jenison Walworth verkaufte. 1886 erwarb Graf Friedrich Freiherr von Gaggern das Schloß. Ihm folgte 1902 Florian Pasetti, Freiherr von Friedensburg, 1905 wurden Friederike und Georg Ernee Eigentümer. 1938 erwarb Johann Ragger Pakein, der es 1941 an die Deutsche Umsiedlungsgesellschaft verkaufte.[22])

Im gleichen Jahr erwarb die aus dem Kanaltal stammende Familie des heutigen Besitzers, Franz Buxbaum, Schloß Pakein.

Pakein war ein Bestandteil der Ortschaft Hum. Im Hinblick auf die Bedeutung des Gutes und den Umstand, daß danach auch die Katastralgemeinde benannt ist, hat der Gemeinderat am 14. Mai 1979 das Gut als Ortschaft Pakein benannt.

Beim Schloß Pakein wurde im Jahre 1971 vom Jagdverein St. Hubertus, Klagenfurt, eine Schießstätte mit einem Kugel- und Tontaubenschießstand errichtet. Es finden dort auch internationale Schießwettbewerbe statt.

PIRK

In einer Verkaufsurkunde[10]) des Dietmar von Weißenegg über eine Hube, die er dem Kloster Ossiach verkaufte, vom 21. 3. 1313 wird die Kirche St. Nikolaus und St. Veit in Pirk als Filialkirche von Tainach erwähnt. Die Ortsbezeichnung Pirk wird von Birkenwald abgeleitet.[19]) Die Kirche wird im Visitationsbericht von 1616 als in einem sehr schlechten Zustand und vom Visitator 1660 als ruinös bezeichnet. Damals versprach Graf Rosenberg die Restauration der Kirche, zu der es aber anscheinend nicht gekommen ist. Sie ist verfallen. Ihr Standort ist nicht bekannt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann in Pirk eine große Siedlungstätigkeit. Zur leichteren Orientierung hat der Gemeinderat unter Mitwirkung der Bevölkerung am 8. August 1977 für die Ortschaft Straßenbezeichnungen beschlossen.

REPLACH

wird im Jahre 1640 erstmals urkundlich genannt.[19])

SAAGER

In Saager[22])[18])[10]) existierte eine 1228 von den Viktringer Mönchen erbaute St.-Michael-Kapelle, deren Mutterkirche St. Stephan zu Grafenstein war. In der zu Gurk 1228 ausgestellten Urkunde regelten Probst Sigfried, Dekan Gotfried und das Kapitel das Verhältnis zur Pfarre Grafenstein. Im Visitationsbericht von 1616 wie auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1382 wird sie als Kirche Hl. Kreuz in Saager erwähnt. Der Visitationsbericht von 1660 nennt die Kirche erstmals als „St. Anna". Es hat also hier im Laufe der Jahrhunderte ohne

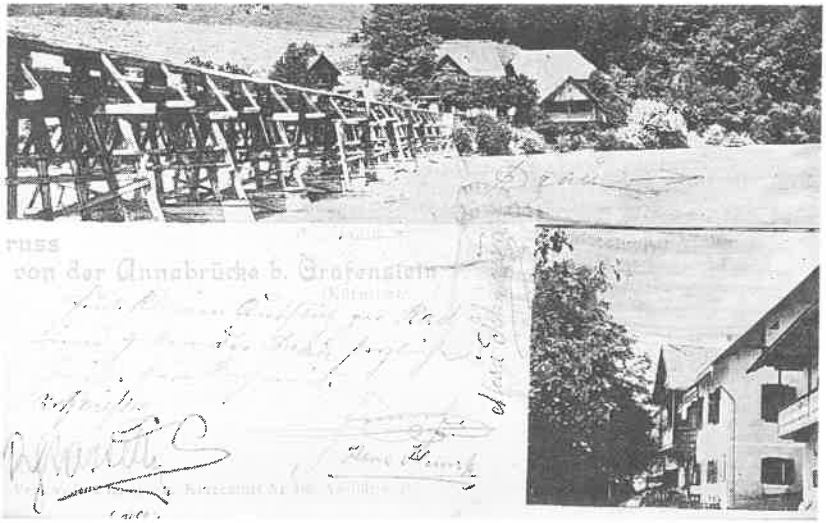
urkundlichen Hinweis auf wann und wie ein wiederholter Wechsel des Patrozinismus stattgefunden.

Das Kirchenschiff ist ein schlichter Baukörper mit romanischen Stilresten, der in barocker Zeit verlängert wurde. Im kräftigen, niederen Turm befindet sich eine Glocke aus 1500 und eine aus dem Jahre 1569. Bemerkenswert ist an der Südwand des Turmes die Wappengrabplatte des Bernhard von Rotnstain, der 1300 gestorben ist.[18]) Rudolf von Grafenstein, dem die befestigte Anlage beim Drauübergang vogteimäßig unterstand, geriet mit dem Kloster Viktring in Streit und brandschatzte Saager. Dafür exkommuniziert, verpflichtete er sich zu einer Buße von 10 Mark und verzichtete auf seine Vogteirechte. 1287 schenkte Otto von Rottenstein dem Kloster eine Hube im Dorfe Saager.[10])

Das Schloß Saager ist urkundlich seit 1372 Sitz der Metnitzer und wurde im 16. Jahrhundert ausgebaut. In ihrem Besitz blieb das Gut bis 1811. Es folgten Hans Werbitz, Josef Edler und Jakob Rauter. 1823 erwarb Maria Hartlieb das Schloß um 3185 Gulden. Weitere Besitzer waren 1827 Josef Jung, 1841 Frieda Edelmann, 1885 Dr. Ernst Ritter von Edelmann, 1932 Maria Weiß-Ostborn und Friederike Edelmann, 1957 Josef Planteu, Wildenstein, 1961 Prof. Giselbert Hoke[7]), der es samt einem 1 ha großen Grundstück erwarb und 1981 südlich der Kirche, auf seinem Grundstück, einen karnerartigen Rundbau als private Sonderbestattungsanlage für seine Familie errichtete.

Wenn man von der Kirche in Saager den im Berghang verlaufenden Weg Richtung Gumisch geht, sieht man am Wege Felsbrocken mit kleinen, ausgemeiselten Nischen. Es sind dies Felsbildstöcke mit einem besonderen Seltenheitswert. Leider verfallen sie zusehends. Sie waren früher mit Mörtel geglättet und von frommer Hand mit bäuerlichen Malereien versehen. Vor ca. 30 Jahren waren sie noch gut erhalten.

Ein Bild zeigt den legendären Sturz der hl. Hildegard von Stein aus der am Skarbinfelsen befindlichen Hildegardsburg, Schloß Prosenitza. Man kann noch eine Burg am Felsen und rechts unten einen schwebenden Engel erkennen. Die Bildmitte zeigt zwei einander überschneidende Herzen, aus denen Lilienstengel und ganze Blumentöpfe voll Lilien hervorwachsen. Sie umschließen die Herbergsuche und die Darstellung der Anbetung zu Betlehem durch die Heiligen Drei Könige, während in der linken Nischenleibung von späterer Hand St. Leonhard mit Kettenfesseln und Abtstab abgebildet ist. An einem



Die Annabrücke um 1904

anderen Bildstock kann man Reste eines zart gemalten Tempels und ein Liliendekor erkennen. Auf einem weiteren Felsenbild kann man eine Kreuzigungsszene vermuten.

Schon in der Antike ist zwischen Gumisch und Möchling ein Drauübergang nachweisbar. Seit 1289 sind hier eine, zeitweise sogar zwei Überfuhren bekannt. Von der Seilüberfuhr bei Möchling wird 1826 berichtet, daß sie nur vom Frühjahr bis Herbst in Betrieb war und auch bei Hochwasser nicht benützt werden konnte. Dies entsprach den Anforderungen keinesfalls, und so plante man die Verlegung der Straße an den Abhang des Skarbin und die Errichtung einer Draubrücke südlich der Vellachmündung.

1836 erbaute der Bauer Jakob Stuller, vlg. Wurnig, in Seeland Nr. 20, heute Jugoslawien[33]), die damals 136 m lange und 5,5 m breite Annabrücke aus eigenen Mitteln und hoffte, die geschätzten Baukosten von ca. 5.400 Gulden durch die Einhebung der Mautgebühren aufzubringen. Diese betrug damals für ein bespanntes Pferd/Ochsenpaar . . 6 kr
pro Stück schweres Triebvieh . . . . . 3 kr
pro Stück leichtes Triebvieh . . . . . 1 kr
pro Fußgänger (ausgenommen Militär) . . . . . 1 kr

Eine Semmel kostete damals ½ Kreuzer, ein Pfund Rindfleisch 4¾ kr.

Zugleich erbaute er den westlich der Annabrücke befindlichen Nischenbildstock, dessen Ölbild der hl. Anna in den siebziger Jahren gestohlen wurde.

Seine Rechnung, den Bauaufwand durch die Kalkfuhren aus dem Raume Gallizien und die Bleifuhren aus dem Obirgebiet bald aufzubringen, ging jedoch nicht auf, denn schon am 2. Jänner 1839 verkaufte Stuller die Mautbrücke an Ignaz Presterl, der als Straßenassistent für die am Skarbinabhang errichtete Straße hierher versetzt wurde.

Ignaz Presterl erwarb gleichzeitig die nordwestlich der Brücke gelegene Podließnigkeusche und erbaute auf deren Gründen das Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die Meierei und das Mauthäuschen am linken Drauufer südlich der Brücke. Die Bezeichnung Podließnigkeusche wurde gelöscht und die gesamte Liegenschaft samt der Brücke, als Annabrückenrealität benannt.

1858 starb Ignaz Presterl. Es gab Erbstreitigkeiten, die erst 1862 beigelegt werden konnten. Brücke und Besitz gingen an den Sohn Simon Presterl über. Dieser kam in finanzielle Schwierigkeiten und verpachtete die Maut 1872 an V. Mertlitsch aus Radsberg. Am 9. Jänner 1873 ersteigerte Johann Schmautzer die Annabrückenrealität. Nach seinem Tode am 15. 2. 1886 konnte sein Stiefsohn Anton Placeriano, der sich später auch Schmautzer nannte, ein geordnetes Erbe übernehmen. Dieser konzentrierte sich mehr auf das Gasthaus und erbaute an der Brücke den Tanzsaal in gründerzeitlichem Stil. Am 27. 6. 1894 veranstaltete er seinen 1. Annakirchtag, der ein großes gesellschaftliches Ereignis war. Am 9. September 1909 verkaufte Schmautzer die Brücke dem Lande Kärnten und pachtete die Maut.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde keine Maut mehr eingehoben.

Am 24. 12. 1924 erbte Karl Schmautzer die Annabrückenrealität, die 1937 durch eine Zwangsversteigerung in den Besitz des August Nußbaumer überging, in dessen Familie sie sich heute noch befindet.

SABUATACH

Dieser Ort wird urkundlich 1496 als „Sabladen“ erwähnt.[19]) In der Verkaufsurkunde Erzherzog Karls vom 6. 5. 1589 werden „am Grafensteiner Berg“ die Besitzungen vlg. Hubner (Wölbitsch) und Präschnig (Sitter) erwähnt.[17]) Dieser Ort kam, obwohl er schon immer zur Pfarre und zum Schulsprengel Grafenstein gehörte, erst 1973, nach Auflösung der Gemeinde Mieger, zu Grafenstein.

SAND

Die Ortschaft Sand wird urkundlich 1305 als „ab dem Sampt" (Auf dem Sand) erwähnt.[19]) Die Siedlung dürfte aber auch weit früher bestanden haben, da sich westlich von Sand die bereits erwähnte Fliehburg, der Burgstall, befand.[6])

ST. PETER

Als Bischof Roman II. von Gurk am 20. 6. 1158 Herzog Heinrich V. mit dem Schloß Grafenstein und der Vogtei (Verwaltung) der Kirche St. Stefan belehnte, scheint in dieser Urkunde erstmals die Kapelle St. Peter auf. Sie wird über längere Zeit mit Grafenstein gemeinsam als in einer Ortschaft erwähnt. Die Ortsbezeichnung St. Peter wurde erst später gebräuchlich. In einer Urkunde Herzog Ulrichs III. vom 22. 5. 1269 wird die Kirche als „sanctum Petrum in provincia Grauenstain" genannt. In der Folge wird sie auch als „sct. Peterkirchen bei der Gurken in der Tainacher Pfarr", zu der sie auch gehörte, genannt. Als Kirche „sct. Petri et Pauli" wird sie im Visitationsbericht von 1616 bezeichnet. Sie ist mit einem Friedhof versehen und Filialkirche von Tainach. In einem Bericht von 1660 wird erwähnt, daß sie nach der Propsteikirche in Tainach das bedeutendste Gotteshaus im Pfarrsprengel Tainach ist. 1786 war sie Vikariat von Tainach mit der dazugehörigen Filialkirche Thon. Selbständig wurde die Pfarre St. Peter erst im Jahre 1853.[10]) Die Kirche ist ein schmaler gotischer Bau mit profiliertem gotischem Eingangsportal.

Am Friedhofsportal ist das Wappen des Propstes Gentilotti von 1625.[18])

An den Chorwänden wurden 1969 Fresken aus dem 15. Jahrhundert freigelegt. Sie zeigen Szenen aus der Geschichte Petris und Christus mit den zwölf Aposteln. Nordseite: Oben Krankenheilung (?) und Taufe des Simon (?), unten Quo vadis. Südseite: oben Berufung Petri, Schlüsselübergabe und Zinsgroschen, unten Petrus vor den Toren Roms (mit Stadtansicht von Wien), Petrus in Gefangenschaft und Kreuzigung Petri; darunter Christus und die zwölf Apostel. Die Altäre stammen aus dem 18. Jahrhundert.[18])

Die Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken werden in der Pfarre St. Peter ab 1787 geführt.[20])

Im vorigen Jahrhundert befand sich an der Umschließungsmauer, Friedhofmauer, noch ein Wehrgang wie in Diex oder Grafenbach. Als dieser entfernt wurde, trug man auch die Brustwehr mit den Schießscharten ab. Der Rest davon ist die heutige Friedhofsmauer. An den

Kirchtag in St. Peter 1923

Torwandungen der Friedhofseingangstore sind Prellsteine (Radabweiser für Wagenräder) angebracht. Dies zeigt, daß früher beide Tore über eine Rampe befahrbar waren und so der Bevölkerung die Möglichkeit gaben, bei Gefahr Hab und Gut auch mit Fuhrwerken in den sicheren Kirchhof zu bringen.[21])

Eine große Bedeutung für den Ort und auch die weitere Umgebung hatte der Jahreskirchtag zu Peter und Paul. Am gleichen Tage wurde auch ein Krämermarkt abgehalten, der heute noch im jährlichen österreichischen Marktkalender verzeichnet ist. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts sah man die Stände der Marktfahrer links und rechts des Weges, vom Besitz vlg. Moser bis zur Straße westlich des Gasthauses Wieser. Hausrat, Geschirr, Werkzeuge, Bekleidung, Lebzelt, alles, was zu einem richtigen Jahrmarkt gehört, wurde angeboten.

SCHLOSS RAIN

Der Ortsname Rain wird 1302 erstmals urkundlich erwähnt.[19]) Er bedeutet ein geneigtes Gelände, Hang, oder einen Rain als Grenze. 1429 stand hier ein Wehrturm, der zu den Salzburger Lehen gehörte (könnte auch für Rainhof i. L. zutreffen). 1521 wird ein Valentin am Rain erstmals erwähnt.

1573 wird ein Christof Rainer genannt. Von dem wäre die Bezeichnung des Gutes, Christofhof, abzuleiten.[6])[7])

Der Christofhof befand sich ca. 200 m südlich des Schlosses und wurde in den sechziger Jahren d. J. geschleift.

Das Gut wurde durch den Kauf der Familie Findenigg landtäfliches Gut, ehe es über Dreer an Metnitz kam. Gustav Ritter von Metnitz, der durch Jahrzehnte Gemeindevorstandsmitglied von Grafenstein war, hat das dort befindliche Gebäude in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Schloß umgebaut. Er wurde auf Grund seiner Verdienste um die Gemeinde Grafenstein, am 6. 5. 1988, zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Sein Sohn, Dr. Gustav Karl von Metnitz, war Bürgermeister von Klagenfurt, Landtagsabgeordneter und Landeshauptmann-Stellvertreter. 1889 erwarb Felix Ritter von Gutmannsthal-Benvenuti den Besitz. Er war viele Jahre Gemeindevorstandsmitglied in Grafenstein und ein Flugpionier Kärntens. Er befaßte sich mit dem Flugzeugbau. An einem Sonntag Anfang Juni 1910 startete er mit seinem „Aeroplan" in Schloß Rain zum Flug nach Klagenfurt. Dort wurde er von einer Menschenmenge vergeblich erwartet. In Gutendorf, beim Besitz Puntschart, machte er eine Bruchlandung. 1928 erwarb Dr. Carl Graf Czernin-Chudenitz Schloß Rain.

Die Ortschaft Rain erstreckte sich auf die Gemeinden Poggersdorf und Grafenstein. Durch die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Siedlungstätigkeit war es für Fremde nicht möglich, zu erkennen, zu welcher Gemeinde welches Objekt gehört. Der Gemeinderat hat daher nach Rücksprache mit Dr. Carl Graf Czernin den in der Gemeinde Grafenstein befindlichen Teil der Ortschaft Rain in Schloß Rain umbenannt.

Dieser Beschluß wurde am 14. 3. 1959 einstimmig gefaßt.

SCHULTERNDORF

1326 als „Sta(e)rech", 1498 „Schataritsch" und seit dem Jahre 1655 als Schulterndorf erwähnt. Auch Schilterndorf genannt, wird diese Bezeichnung als Dorf der Schildmacher gedeutet, wobei der Schild der Ritterrüstung gemeint ist.[19])

Die Ortschaft Schulterndorf wurde während des Kärntner Abwehrkampfes von südslawischer Artillerie beschossen.

Das Wohnhaus vlg. Korpitsch wurde getroffen und zerstört. Vier Personen fanden den Tod, eine Frau verlor das Augenlicht.

Zur Erinnerung an dieses furchtbare Ereignis befindet sich am Wirt-

schaftsgebäude dieser Liegenschaft, an der Stelle, an der das Wohnhaus stand, eine Gedenktafel mit folgender Inschrift:
„An dieser Stelle wurden am 1.6.1919 durch südslawische Granaten,
Blasius Holzer, 71 Jahre alt,
Josef Wank, 49 Jahre alt,
Magdalena Wank, 20 Jahre alt,
Anna Holzer, 27 Jahre alt, getötet.
Theresia Wank, 59 Jahre alt, verlor hiebei das Augenlicht und starb am 17. Mai 1924.
Auch sie starben für des Landes Freiheit.“

Im Hause vlg. Kerschbaumer wurde der später in Grafenstein, Truttendorfer Straße Nr. 17, wohnhaft gewesene Landeshauptmann-Stellvertreter von Kärnten, Matthias Krassnig, geboren (Landesrat vom 12. 10. 1945, dann Landeshauptmann-Stellvertreter vom 14. 11. 1949 bis 12. 7. 1963).

In Schulterndorf setzte nach dem Zweiten Weltkrieg eine rege Bautätigkeit ein. Zur besseren Orientierung hat der Gemeinderat im Zusammenwirken mit der Bevölkerung am 8. 8. 1977 Straßenbezeichnungen erlassen.

SKARBIN

Der „Grafensteiner Berg“, wie er im Verkaufsurbar Erzherzog Karls vom 6. 5. 1589 genannt wird, scheint 1268 als „Sekerbin“ auf. Er dürfte mit dem im 12. Jahrhundert erwähnten „Karnotenus mons“ identisch sein. Karnotenos kommt aus dem Keltischen und bedeutet Hornberg.[19]) Dieser Bezeichnung dürfte der hornartige Felsvorsprung an der Ostseite des Skarbinfelsens, der Korbflechter- oder Korpacafelsen, Pate gestanden sein. Am Skarbinfelsen befand sich die Burg oder das Schloß Prosnitza oder auch Hildegardsburg[27]). Hier lebte Hildegard von Stein, eine geborene Pfalzgräfin aus Kärnten und Schwester der heiligen Hemma von Gurk, mit ihrem Gatten, dem Pfalzgrafen Albuin, im 10. Jahrhundert.

Hildegard starb zwischen 980 und 990 und ist in der Kirche Stein i. J. begraben. Albuin starb vor 975 und wurde in der Kirche Möchling, deren Stifter er war, beigesetzt. Hildegard von Stein und das Schloß Prosnitza am Skarbin sind Mittelpunkt einer der bedeutendsten Sagen Unterkärntens.[27])

Die Burg befand sich am Felsen in der Parzelle Nr. 867, KG. Berg. Dazu gehörte auch die unter der Felskuppe befindliche Höhle, eine Stalagmitengrotte, zu der ein schwindelnder Steig führt. Hier war zu

Beginn des vorigen Jahrhunderts die „Steinerne Melk", die treulose Magd Luppa samt Kuh, dem Schemel und dem Milchkübel in einem Felsengebilde erkennbar. Die Besucher der Höhle nahmen jedoch Stücke von dem Stein mit, weil ihm das Volk eine heilsame Wirkung für kranke Augen zuschrieb.

Dies wohl, weil Albuin, der erblindete Gatte Hildegards, durch deren Handauflegung wieder sehend wurde.

Das Haus vlg. Kaiser in Skarbin soll ein Meierhof der Burg gewesen sein, dessen Keller noch bestehen. Es wäre denkbar, daß das Gemäuer auf ein altes Kastell zurückgeht. In der Hausüberlieferung heißt der Hof beim „Paul". Der Name Paul dürfte von Albuin, dem Gatten Hildegards, abgeleitet sein, den dieser nach seinem Bußgang nach Rom und in das Heilige Land angenommen haben soll.

Skarbin gehörte seit eh und je zur Pfarre und zum Schulsprengel Grafenstein. Der Ort kam jedoch erst im Jahre 1973, nach Auflösung der Gemeinde Mieger, zu der er gehörte, zur Gemeinde Grafenstein. Obwohl diese Häusergruppe von Sabuatach weit entfernt und durch eine eigene Straße erschlossen ist, war die Ortschaft ein Teil von Sabuatach. Der Gemeinderat hat daher am 21. Juni 1983 diesen Ort Skarbin benannt.

Skarbin war bis zum Jahre 1950 nur über einen schmalen, sehr steilen Waldweg erreichbar. Der über Initiative des ehemaligen Bürgermeisters Josef Sylle aus St. Peter errichtete Güterweg, der 1974 von der Gemeinde asphaltiert wurde, brachte eine wesentliche Verbesserung der Strukturverhältnisse. Im Jahre 1950 wurde die Ortschaft an das Stromnetz der Kelag angeschlossen. 1983 wurde Skarbin auch durch das Telefon erschlossen. Dies brachte eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität in den 700 m hoch gelegenen, höchsten Ort der Gemeinde Grafenstein, der nun als letzter Ort der Gemeinde an den Errungenschaften unserer Zeit teilhaben kann.

TAINACHERFELD

Die landwirtschaftlichen Flächen sind Nutzungsgebiete der Tainacher. Tainach wird 1176 erstmals erwähnt.[19]) In Tainacherfeld befanden sich bis 1959 neun Liegenschaften. Der Besitz vlg. Jakitz, Janesch Simon, wie auch die nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Wohnhäuser gehörten zur Ortschaft Wabelsdorf, deren Großteil in der Gemeinde Poggersdorf liegt. Um hier klare Verhältnisse zu schaffen, hat der Gemeinderat am 14. 3. 1959 den in unserem Gemeindegebiet befindlichen Ortsteil von Wabelsdorf der Ortschaft Tainacherfeld angeschlossen. Der Ort zählt zurzeit 27 Häuser.

THON

Als „Tann“ (im Tannenwald) wird Thon 1456 erwähnt.[19]) Der Ort liegt an der Römerstraße von Virunum nach Juenna. Die Funde aus der Römerzeit lassen eine ältere Ansiedlung vermuten.

Obwohl die Kirche baulich in eine ältere Zeit zurückweist, liegen von ihr keinerlei urkundliche Nachrichten vor. Erst in einem Visitationsbericht von 1660 wird sie als „St. Oswald in Thann“, als Filialkirche von Tainach genannt. Nach dem Visitationsbericht von 1660 besaß sie drei Altäre. Der Visitator erwähnt auch eine „Befestigungsmauer, die nunmehr als zwecklos abgebrochen werden sollte“.

Als die Kirche St. Peter 1786 als Vikariat von Tainach genannt wird, wird auch Thon als zugehörige Filialkirche erwähnt. Mit der Verselbständigung von St. Peter im Jahre 1853 kommt sie als Filialkirche endgültig zu St. Peter.[10])

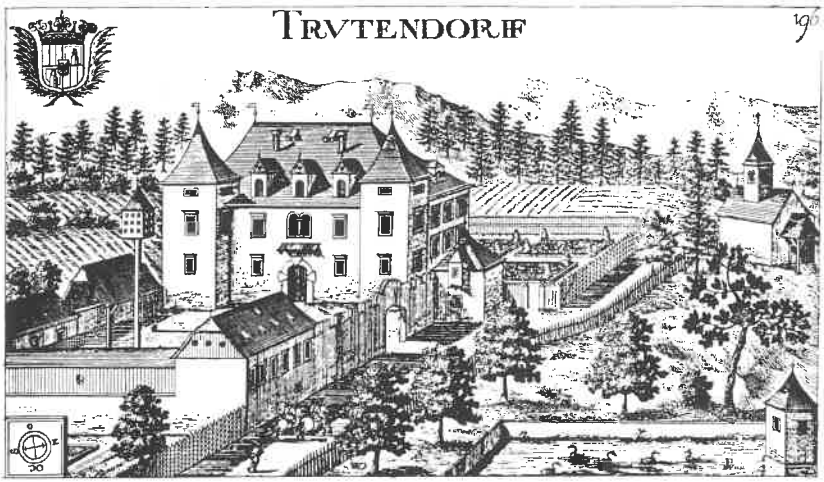
TRUTTENDORF

Im Jahre 963[10]) tauschte Erzbischof Friedrich von Salzburg mit der Edlen Frau Mathild Eigentum am Gurnitzfeld, im Dorf Gurnitz und Truttendorf. Somit kann der Ort auf eine sehr frühe Erwähnung hinweisen.

Neben einer Flußfurt gelegen, verdankt der Ort die Entstehung seines Namens der mythischen Sagengestalt, dem Tret- oder Schlafgeist, der Trut. Im 13. und 14. Jahrhundert trägt eine Familie den Namen Truttendorf.[19]) Ihr Wappen zeigte den Drudenfuß, das Pentagramm. Bedingt durch die günstige Lage hat sich hier schon sehr früh eine Ansiedlung, ein Hof entwickelt.

Der Hof ist die eigentliche indogermanische Besitzform der Vorburgenzeit. Er war der natürliche, verwaltungsmäßige und rechtliche Mittelpunkt einer größeren Ansiedelung. Da solche Höfe mindestens 30 ha umfaßten, waren sie der Sitz der führenden Schichten eines Landes. Von der Ortsbezeichnung -dorf kann jedoch das Bestehen eines Dorfes nicht abgeleitet werden, da zur damaligen Zeit die Bezeichnung Dorf meistens in Verbindung mit einem Namen verwendet wurde, wie z. B. Truttendorf, und bedeutete bis ins 15. Jahrhundert einen Hof, einen Landsitz besserer Leute.

Zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert entstand hier zur Sicherung des Siedlungsraumes ein Wehrturm, der 1476 von den Türken vergeblich gestürmt wurde.



Trutendorff.

DAs Schloß Trutendorff ligt im untern Viertheil / zwischen Graffenstein und Gurnitz / unweit von dem Wasser Gurgk / an einem hübschen Ort; hat ebene Bauselder / und Wismaten. Vorzeiten war ein Geschlecht / die Herren Trutendorffer genannt / denen es / als ihr Stammhaus / zugehört hat. Hernach ist es auf die Herren Wildensteiner / folgends auf die Herren Haimen; jetzt aber auf den Herrn Johann Rudolphen / Freyherrn von Kemetter / gelangt.

Das spätere Schloß Truttendorf war landesfürstlich und wurde als Lehen vergeben. Es dürfte im 18. Jahrhundert verfallen sein.

Urkundlich werden 1335 Konrad, 1362 Niklas, 1385 Jörg als Pfleger von Oberdrauburg und als letzter bekannter, Ostermann Truttendorfer, in einer Urkunde von 1442 genannt. Im 14. Jahrhundert standen die Truttendorfer in Diensten der Grafen von Görz.

Im Besitz folgten Jakob Zwytar 1349, Erhard und Anderl Zwitter, Lehensleute von St. Paul 1378, Kaspar Zwitter 1427. Dieser hatte drei Töchter. Margarethe heiratete Hans Mordax, der 1468 mit Truttendorf belehnt wurde. Das ererbte Truttendorf verkaufte Mert Mordax am 14. 9. 1481 an Niklas Wildenstainer, der den Turm zu Truttendorf gegen die Türken erfolgreich verteidigte. In diesem Jahre erwarb den Besitz Christof Höritsch und verkaufte ihn 1580 an Christof Haim.

Der letzte Haim zu Truttendorf und Sorgendorf, Andrä, war ständischer Abgeordneter. Mit ihm erlosch die Familie. Er verkaufte Truttendorf am 25. 4. 1613 an Hans Kochler. Schon 1621 verkaufte dieser

den Edelsitz und Hof Truttendorf seinem Schwager Hans Khemetter von Triebein.

In dieser Familie blieb der Besitz bis Johann Freiherr von Khemetter zu Trybein auf Truttendorf, der 1710 starb. Seine Erbin war Franziska, die am 26. 9. 1727 starb. Sie verkaufte 1724 Truttendorf ihrer Schwester Maria Isabella Konstantina. Sie wurde damit am 25. 2. 1737 belehnt. Am 20. 10. 1739 starb sie in Truttendorf. Ihr folgte Ultima, die sich mit Anton Metnitz zu Saager vermählte. In der Familie Metnitz blieb Truttendorf bis zum Verkauf an Graf Orsini-Rosenberg am 1. 12. 1777. Dieser ließ das Schloß Truttendorf kurz danach abtragen und vereinigte die Gründe mit seiner Herrschaft in Grafenstein. Ende vorigen Jahrhunderts erwarb Prinz von und zu Liechtenstein und in der Folge Miller von Eichholz Truttendorf, das derzeit im Besitz des Herrn Alois Stromberger ist.

Zwischen 1135 und 1143 werden in Truttendorf Huben genannt, die zur Kirche Grafenstein gehören.[7])

1499 wird in Truttendorf eine dem hl. Vinzenz geweihte Kapelle erwähnt. Im Visitationsbericht von 1616 wird sie als in einem äußerst schlechten Zustand beschrieben. Der Visitator von 1660 berichtet über ihre große Armut und ihre baulichen Schäden. Sie war eine Filialkirche von Tainach und ist in der Folgezeit verfallen. Die Kirche dürfte auf Grund einer Darstellung Valvasors westlich des Besitzes vlg. Melcher, Plautz, gestanden sein.

WERDA

Über diesen Ort sind keine besonderen Hinweise bekannt.

Er liegt jedoch an der alten Römerstraße, die ungefähr entlang des Weges zwischen der heutigen Katastralgemeinde der KG Pakein und der KG Thon verlief. Es könnte daher auch ein früher Bestand der Siedlung angenommen werden.[19])

WÖLFNITZ

Für Wölfnitz sind ältere Hinweise über das Entstehen des Ortes nicht bekannt. Seine Lage im Altsiedelland, in der Nähe von karolingischen Höfen, läßt wie bei Althofen einen früheren Bestand des Ortes vermuten.

ZAPFENDORF

Der Ort liegt östlich der antiken Siedlung von Grafenstein und wäre siedlungsmäßig mit Grafenstein zu betrachten. Der Siedlungsname in

unsere Sprache übersetzt müßte richtig Gerichtsstein heißen. Ein Gerichtsstein ist auch der alte Fürstenstein von Karnburg, der heute in der Eingangshalle des Landesmuseums steht. Bei solchen Gerichtssteinen erfolgte im Mittelalter die Rechtssprechung, wurde Gericht gehalten. Solche Orte eines „Richterstuhles" befanden sich in Kärnten immer in unmittelbarer Nähe eines karolingischen Königsbesitzes bzw. in der Nähe des nächsten Edeltums oder Edling-Ortes.[19])

Das Entstehen der Gemeinde

Wir sehen die Gemeinde als unterste Verwaltungsbehörde, die mit ihren demokratisch gewählten Vertretern die Interessen der Bevölkerung ihres Verwaltungssprengels wahrnimmt. Sie sorgt für die Erfüllung verschiedener Maßnahmen, die das Zusammenleben einer größeren Gemeinschaft erst ermöglichen. Wenn nun jeder Mitbürger die Möglichkeit hat, das Geschehen in einer Gemeinde mitzugestalten oder zu beeinflussen, wollen wir uns daran erinnern, daß in früheren Zeiten nur die Bewohner der Städte und Märkte das Recht hatten, die Angelegenheiten ihres Gemeinwesens selbst zu ordnen oder dabei mitzuwirken. Die Landbevölkerung war in diesen Belangen sehr benachteiligt. Sie war von den größeren oder kleineren Grundbesitzern, von ihrer Patrimonialherrschaft abhängig. Sie konnte z. B. nicht über den von ihr zu bearbeitenden Boden frei verfügen, sie hatte nicht das Recht, ihren Aufenthalt oder ihren Beruf frei zu wählen und von staatsbürgerlichen Rechten in modernem Sinne konnte schon gar keine Rede sein. Wenn sie in sehr bescheidenem Maße im Rahmen der Ortschaften oder Katastralgemeinden zur Mithilfe bei Verwaltungsangelegenheiten herangezogen wurde, so waren die meist von der Herrschaft ernannten Vertreter (Ortsrichter, Gemeinderichter) nur mit eng begrenzten, mehr oder weniger unangenehmen Aufgaben der Ortspolizei, des Armenwesens, der Wegherstellung oder, im 17. und 18. Jahrhundert, auch nur mit der Überwachung des Geheimprotestantismus betraut. Aufgaben dieser Art brachten die Betroffenen meist in eine unangenehme Zwischenstellung zwischen Herrschaft und Bevölkerung. Sie wurden deshalb oft nur ungern übernommen.

Sogar die Nachbarschaften und sonstigen Agrargemeinschaften waren von den Grundherren abhängig und folglich nicht einmal bei der Regelung ihrer gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen selbständig.

Die unterste Verwaltung lag in der Hand der Grundherren, denen der Grund und Boden gehörte. Diese hatten auch richterliche Befugnisse über ihre Untertanen – wie die Bauern in der neueren Zeit hießen – die einen grundherrlichen Besitz bearbeiteten. Das war die patrimoniale Zeit, die erst 1849 mit der Einführung der konstituionellen Monarchie und der Bauernbefreiung zu Ende ging.

Kaiserin Maria Theresia (1740–1780) war bestrebt, in ihrem Reiche eine straffe, funktionierende Verwaltung aufzubauen. Sie begann mit ihrem Vorhaben in Kärnten, setzte hier die ersten Maßnahmen, um dann die gemachten Erfahrungen auf die anderen Kronländer übertragen zu können.

Als erste Maßnahme wurde das Land in drei Kreise (Bezirkshauptmannschaften) eingeteilt, die in Villach, Klagenfurt und Völkermarkt ihren Sitz hatten. An ihrer Spitze stand ein Kreishauptmann als landesfürstlicher Beamter. Der Kreis Völkermarkt wurde 1782 wieder aufgelassen und mit dem Kreis Klagenfurt vereinigt.

Nachdem der Staat auch Soldaten brauchte, wurde das Land bzw. wurden die Kreise in Werbbezirke eingeteilt. Jeder Kreis zerfiel in eine Anzahl Werbbezirke, wobei ein Regimentswerbbezirk in 16 Kompaniewerbbezirke unterteilt wurde. Diese niedrigste Einheit zum Rekrutieren der Soldaten stützte sich auf die „Jurisdiktionen". So hießen im 18. Jahrhundert die verschieden großen Gerichte mit hoher Gerichtsbarkeit (Blutgerichtsbarkeit), wie Land-, Stadt- und Marktgerichte einerseits und Burgfriede mit nur niederer Gerichtsbarkeit anderseits. Ihre Größe war sehr verschieden; doch in jeder Jurisdiktion, Verwaltungseinheit (Stadt, Markt, Herrschaft, Pfarre usw.) war der Herr der Besitzung oder der von ihm bestimmte Vertreter, Pfleger, der Gerichtsherr und Leiter des Werbbezirkes.

Kaiserin Maria Theresia und Josef II. waren bemüht, in ihrem Reiche eine einheitliche Lenkung der Verwaltung durchzusetzen. Mit ihren Reformen stießen sie bei den größeren und kleineren Grundherren auf wenig Gegenliebe, da sie doch entgegen ihrer bisherigen Gewohnheit nunmehr staatliche Weisungen vollziehen mußten. Da sie zudem für ihre Tätigkeit in dieser niedersten Verwaltungseinheit vom Staate keine Entschädigung bekamen, war ihnen diese vom Staate aufgedrungene Aufgabe lästig und wurde nur widerwillig, schlecht und oft sehr nachlässig besorgt.

Unser Gebiet gehörte damals nur zum Teil zum Graf Rosenberg'schen Bezirk Grafenstein. Dieser wieder unterstand dem Landgericht und dem Zoll- und Steuerbezirk Maria Saal. Der Burgfried Grafenstein

besorgte die Verwaltung und niedere Gerichtsbarkeit im Bereiche der späteren Katastralgemeinden Grafenstein, Berg, Hinterradsberg, Kreuth, Mieger, Radsberg und Rottenstein.

Die heutige Katastralgemeinde Saager gehörte zum Burgfried Saager, zum Metnitz'schen Bezirk.

1775 wird auch ein Burgfried Gumischhof genannt. Sein Wirkungsbereich ist aber scheinbar nur auf seinen Besitzbereich beschränkt.

Der übrige, größte Teil der Gemeinde, gehörte verwaltungsmäßig zu Maria Saal.

Wie bereits erwähnt, wurde die Verwaltungsarbeit der Bezirke nicht immer zufriedenstellend durchgeführt. Die Kreisämter hatten die Aufgabe, hier nach dem Rechten zu sehen und ihre Feststellungen in Berichten festzuhalten. Sie hatten aber nicht nur die Verwaltung zu prüfen, sondern auch die „Seelen", die Bevölkerung zu beschreiben. Diese Berichte sind eine Kuriosität und wert, sie hier auszugsweise wiederzugeben. Im Kreisamtsbericht von 1792 kommen unsere Vorfahren und die Verwaltung nicht gut weg. Man liest über Grafenstein, den Rosenberg'schen Bezirk unter anderem:

„Als Herrschaft ist sie von großem Ertrage und daher zu bedauern, daß bei der Verwaltung wenig Ordnung beobachtet wird. Das Volk ist roh, großenteils von kleinem Körperbau und mit Blähhälsen und Kröpfen versehen, aber träge und arm.

Die Untertansgebarung war bei der letzten Bereisung schlecht. Für den Unterricht der Jugend und die Bildung des Volkes wird nicht gesorgt. Der Beamte hat einen Weinsch ank und sieht wenig auf Polizei und gute Sitte; hier herrscht Trinksucht, Schwelgerei und Unzucht.

Der Herrschaftsbesitzer hat vor wenigen Jahren eine neue, gute Brücke über die Drau (1780 bei Dullach) erbaut und einen neuen Straßenzug über Gutenstein (heute in Jugoslawien) nach Untersteiermark eingeleitet, der ziemlich befahren wird."[29])

Auch der Metnitz'sche Bezirk Saager wurde geprüft. Darüber liest man unter anderem:

„In jeder Betracht klein, elend und verwahrlost. Der Besitzer verwaltet es selbst und da er selbst von keinem Gesetze, von keiner Wissenschaft und keiner Ordnung den geringsten Begriff hat, so ist er und seine Gerichtsbarkeit ein Muster der schlechtesten Verfassung.

Selbst arm drückt er aus Unwissenheit seine zum Glücke nur wenigen, auch armen Untertanen und schleppt mit ihnen, auch gleich an rohen Sitten und Unwissenheit ein dürftiges und betrübtes Leben dahin."[29])

Als nach dem allgemeinen Grundsteuerpatent vom 20. April 1785 die Vermessung der Gründe und Besteuerung ihrer Erträgnisse durchzuführen waren, wurden diese Verwaltungskörper, Jurisdiktionen, mit der Bildung der Steuer oder Katastralgemeinden beauftragt. Sie hatten später auch die Steuereinhebung zu überwachen und durchzuführen. Auf diese Weise sind sie auch zu Steuerbezirken geworden.

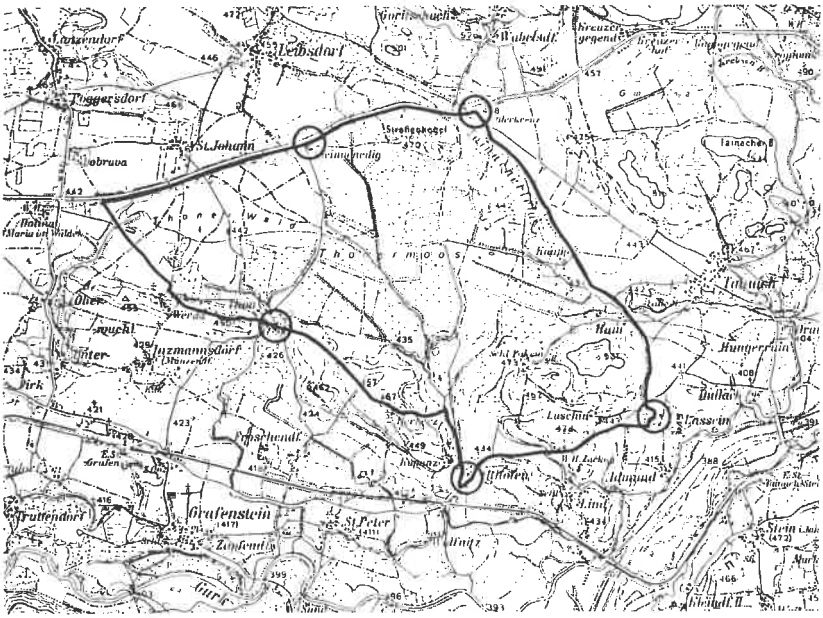
Bei der Bildung von Katastralgemeinden achtete man darauf, daß jede gebildete Einheit auch einen Hauptort hat, wie zum Beispiel Grafenstein, Truttendorf, Replach, Thon, Saager, Wölfnitz oder Berg. Im Gegensatz zu dieser Auffassung hat man bei der Begrenzung der Katastralgemeinde Pakein gehandelt. In ihrem Bereich befindet sich keine Ortschaft, die kultureller, sozialer oder wirtschaftlicher Mittelpunkt gewesen wäre. Die größeren Siedlungen befinden sich außerhalb der Katastralgemeinde bzw. am Rande dieses Gebietes. Alle Bauern der Ortschaften Thon, Werda und Althofen besaßen Wälder und Hutweiden in der Katastralgemeinde Pakein, die sie gemeinsam (als Gemeinden, Gemeindeweiden) bewirtschaften. Weiters hatten noch die Nachbarschaften St. Johann, Leibsdorf, Wabelsdorf und Tainach ihre ausgedehnten Gemeindewaldungen und großen Gemeindeweiden in dieser Katastralgemeinde.[30])

Auf die damaligen Verkehrsverhältnisse oder die vorhandenen Pfarrgemeinden als Mittelpunkt der Beziehungen ihrer Bewohner hat man, wie dieses Beispiel zeigt, kaum Rücksicht genommen. Wichtiger schien damals die Berücksichtigung von Jagd- und Fischereirechten als die der Pfarr- oder Schulsprengel.

Bei Betrachtung der damaligen Verkehrsverhältnisse kommt man zu dem Schluß, daß die Bewohner der Katastralgemeinde Pakein keine gemeinsamen Interessen haben konnten. Sie tendierten daher zu den benachbarten größeren Siedlungen Poggersdorf, Tainach und Grafenstein.

Der unter Josef II. in den Jahren 1785–1788 errichtete „Josefinische Kataster" bestand aus einem Verzeichnis der Parzellen mit Angaben ihrer Erträge für die Steuerbemessung ohne Pläne. Die Katasterpläne wurden erst ein halbes Jahrhundert später, unter Kaiser Franz I., geschaffen. Auf dieses „Franziszäische Kataster" gehen die heute vorhandenen und in Verwendung stehenden Katasterpläne, Mappen und Parzellenprotokolle zurück.

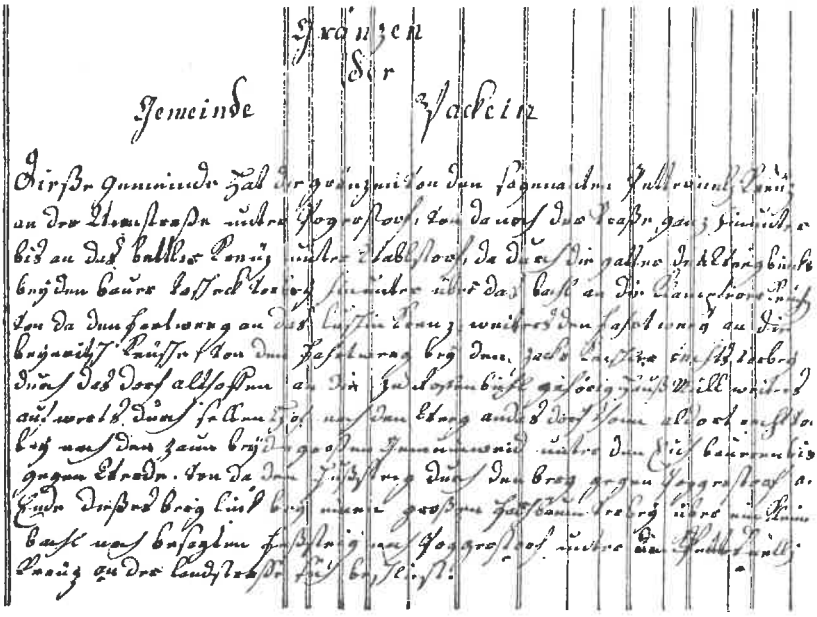
1785 mußte man sich mit einfachen Grenzbeschreibungen für die Katastralgemeinden behelfen. Beispielsweise wurde die Katastralgemeinde Pakein folgend beschrieben:



Grenze von 1850

Durch die Grenze geteilte geschlossene Ortschaft oder Häusergruppe

„Gränzen der Gemeinde Pakein
Dieße Gemeinde hat die gränzen von den sogenannten Peternelly-Kreuz an der Weinstraße unter Poggersdorf, von da nach der Straße ganz hinunter bis an das bettler Kreuz unter Wabelsdorf, da durch die Gatter den Weg links bey den Bauer Taschek vorbey hinunter über das bachl an die Klampferer Keische, von da den Fartweeg an das Lassein Kreuz, weiters den Fartweeg an die beyerisch Keische. Von der Fartweeg bei den zacko Keischler rechts vorbei durch das Dorf althofen, an die zu Rosenbichl gehörig Hausmüll weiters aufwärts, durch denselben Hof nach dem Weeg an das dorf Thonn aldort rechts vorbey nach dem Zaun bei der großen Gemeindeweid unter den Eichbäumen bis gegen Werda.
Von da den Fußsteig durch den Berg gegen Poggersdorf am ende dieses berg links bei einem großen Farchbaum vorbey über ein Klain bachl nach besagtem Fußsteig nach Poggersdorf und dem Petternelly Kreuz an der Landstraße sich beschließt.“[30])



Grenzbeschreibung der Katastralgemeinde Pakein aus dem Josefinischen Kataster

Die geschaffenen Katastral- oder Steuergemeinden des stabilen Katasters von 1827, der wegen der umfangreichen Vermessungsarbeiten und Ertragsschätzungen in Kärnten erst 1840 in Kraft getreten ist, waren Bausteine für die in der Folge zu bildenden Ortsgemeinden.

Nach dem Reichsgemeindegesetz von 1849 sollte in der Regel die als selbständiges Ganzes vermessene Katastralgemeinde eine eigene Ortsgemeinde bilden. Es war aber zulässig, daß sich mehrere benachbarte Katastralgemeinden zu einer Ortsgemeinde zusammenschlossen. Da sowohl die beiden leitenden Beamten der Kreisämter Villach und Klagenfurt, als auch die Mitglieder des provisorischen Kärntner Landtages der Auffassung waren, daß die Katastralgemeinden in Kärnten meistens zu klein oder nicht finanzkräftig genug sind, um als selbständige Gemeinden bestehen zu können, strebte man die Bildung größerer Gemeinden an. Es war aber auch zu beachten, daß kein Gemeindebürger mehr als höchstens vier Stunden Gehzeit vom Zentrum entfernt seinen Wohnsitz hat und daß die Gemeindeverwaltung durch die Anstellung wenigstens eines nebenberuflichen Schreibers ihren

Aufgaben nachkommen kann. Das Kreisamt Klagenfurt hat daher im Jahre 1849 den Vorschlag ausgearbeitet, die Katastralgemeinden Grafenstein, Truttendorf, Replach, Thon, Packein und Wölfnitz zur Ortsgemeinde Grafenstein zusammenzuschließen. Dieser Vorschlag wurde nach seiner Genehmigung durch das k. k. Innenministerium am 16. Juni 1849 veröffentlicht und den Katastralgemeinden zur Stellungnahme übermittelt. Sie hatten die Möglichkeit, innerhalb von vier Wochen Gegenvorschläge einzubringen.

Die Bildung der Gemeinde wurde aber etwa um ein Jahr verzögert, weil erst die neue Einteilung des Landes in Bezirkshauptmannschaften und Bezirksgerichte abgewartet werden mußte. Die Bezirkshauptmannschaften haben im Jänner 1850 ihre Agenden übernommen und als erste Aufgabe die Einteilung ihres Verwaltungssprengels in Ortsgemeinden durchgeführt. Der vorher erwähnte Vorschlag des Kreisamtes Klagenfurt wurde vollständig übernommen.

Die Bildung von Gemeinden als Selbstverwaltungskörper ist keinesfalls auf das staatsmännische Erkennen der politischen Situation durch die Regierenden im Vormärz des vorigen Jahrhunderts zurückzuführen, sondern erfolgte vielmehr allein auf den massiven Druck der demokratischen Unabhängigkeitsbewegung in den Kronländern der Monarchie, mit ihrem Höhepunkt, dem Aufstand der Studenten und Bürger in Wien, am 13. März 1848. Die Arbeiterschaft war damals noch nicht organisiert und hatte an den Geschehnissen fast keinen Anteil.

Unter dem Druck der Verhältnisse dankte Kaiser Friedrich I. von Österreich am 2. Dezember 1848 in Olmütz ab und ernannte seinen 18jährigen Neffen, Franz, zum Kaiser. Um die liberalen Kräfte im Lande an den Volkskaiser, Josef II., zu erinnern, entschloß sich der Hof für den Beinamen Josef. Der nunmehrige Kaiser Franz Josef I. von Österreich versprach in einem Manifest, nach seiner Thronbesteigung die Schaffung demokratischer Verhältnisse mit der Errichtung einer konstitutionellen Monarchie.

Trotz größter Schwierigkeiten im Reichstag durch den Nationalitätenstreit kamen die Vorarbeiten für die neue Verfassung gut voran. Die bäuerlichen Vertreter verfügten über ein Viertel der Sitze. Ihrem Sprecher, dem jungen Deutschschlesier Hans Kudlich, gelang es sozusagen in einer revolutionären Sturmpause, ein Gesetz von historischer Bedeutung, das auch später nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte, durchzubringen. Es war das „Gesetz über die Grundentlastung", daß die Hörigkeit der Bauern aufhob und Grund und

Boden von den bisherigen Feudallasten, an Geld- und Naturallasten gegenüber der „Herrschaft“ befreite.

Der Frondienst wurde ebenfalls aufgehoben.

Die jetzt freien Bauern mußten jedoch an ihre bisherigen Grundherren, Kirche oder Adel, hiefür eine Entschädigungssumme bezahlen, die der Staat vorstreckte, von ihnen aber in vierzig Jahresraten zurückverlangte. Wenn dies auch zu einer Verschuldung der Bauernschaft führte, ging Hans Kudlich als „Bauernbefreier“ in Österreichs Geschichte ein.

Am 4. März 1849 wurde die neue österreichische Verfassung erlassen und brachte die rechtlichen Grundlagen für die Bildung von Gemeinden. Mit 17. März 1849 wurde das erste provisorische Gemeindegesetz erlassen, dessen Artikel I lautet:

„Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde.“

Dieser Grundsatz hat heute noch Bedeutung, und zwar nicht nur in Österreich, sondern auch in allen anderen demokratischen Staaten.

Dieses provisorische Gemeindegesetz regelte den natürlichen, den eigenen oder selbständigen und den übertragenen Wirkungsbereich der Gemeinde, in dem die Gemeindevorstehung und der Gemeindeausschuß unter Beachtung der geltenden Gesetze tätig sein konnte.

Es bestimmte auch, wer Gemeindebürger, wer Gemeindeangehöriger oder Fremder ist, welche Pflichten dieser Personenkreis zu erfüllen hatte und welche Rechte ihm zustanden. Als Gemeindebürger galten damals nur jene, welche

„a) dermalen von einem in der Gemeinde gelegenen Hause oder Grundbesitz, oder von einem, den ständigen Aufenthalt in der Gemeinde bedingenden Gewerbe, einen bestimmten Jahresbetrag an directen Steuern zahlen, (damals mindestens 10 Gulden) oder

b) von der Gemeinde förmlich als solche anerkannt worden sind.“

Die Gemeindebürger, welche mindestens 10 Gulden jährlich Steuer zahlten, hatten das aktive und passive Wahlrecht, konnten also wählen oder gewählt werden. Die Gemeindeangehörigen, Gesellen, Arbeiter, Landarbeiter, besaßen kein Wahlrecht. Ebenso durften Frauen, auch wenn sie Steuerzahler der Gemeinde waren, nicht wählen. Sie konnten sich jedoch bei der Wahl durch einen bevollmächtigten Mann vertreten lassen. Hatte ein Gemeindebürger bei der Gemeinde Steuerschulden, hatte er kein Wahlrecht und durfte nicht zur Wahl gehen..

Unter den Gemeindeangehörigen besaßen das Wahlrecht nur die Ortsseelsorger, Staatsbeamten, Offiziere, die Angestellten im Offi-

ziersrang, Personen, die einen akademischen Grad erlangt haben und öffentliche Lehrer. Die Gemeindebeamten hatten kein Wahlrecht.

Eine Wahl in dem heute üblichen Sinne mit wahlwerbenden Parteien usw. gab es damals nicht. Nach dem sogenannten Kurienwahlrecht wurden die wahlberechtigten Gemeindebürger nach der Höhe ihrer jährlich zu zahlenden Gemeindesteuern in drei Wahlkörper eingeteilt. Jeder Wahlkörper wählte gesondert seine Ausschußmitglieder und Ersatzmänner.

In der Gemeinde Grafenstein wurden insgesamt 18 Gemeindeausschußmitglieder gewählt. Die Gemeindeausschußmitglieder aller drei Wahlkörper wählten aus ihrer Mitte, mit absoluter Stimmenmehrheit, den Gemeindevorstand. Dieser bestand aus dem Bürgermeister und zwei Gemeinderäten.

Im Jahre 1850 wurde in Grafenstein die erste Gemeinderatswahl durchgeführt.

Die erste Wahl des Gemeindevorstandes erfolgte am 16. September 1850 im Hause vlg. Taschegg in Grafenstein. Sie wurde unter Vorsitz des k. k. Bezirks-Comisaers Polischansky durchgeführt.[31])

Zum ersten Bürgermeister der Gemeinde Grafenstein wurde der Realitätenbesitzer und Postmeister von Grafenstein, Michael Wusche vlg. Taschegg in Grafenstein, gewählt.

Die Besitzer Josef Taupe vlg. Hertl in Thon und Primus Kulterer vlg. Jetschmann in Klein Venedig wurden zu Gemeinderäten, heute Vizebürgermeistern, gewählt.

Bei dieser Sitzung wurde die Wahl folgender Gemeindeausschußmitglieder bestätigt:

Sebastian Seebacher, vlg. Wälisch, Bauer und Gastwirt in Grafenstein
Thomas Meschnark, Bauer vlg. Podlem, in Truttendorf
Peter Hambrusch, Bauer vlg. Ledre, in Truttendorf
Stefan Wedenig, Bauer vlg. Schnitz, in Unterwuchel
Simon Kollienz, Bauer vlg. Kopanz, in Althofen
Josef Thurner, vlg. Tainacher, in Lind
Sigismund Planegger, Bauer vlg. Wicher, in Pirk
Heinrich Mayer, vlg. Pakeiner, in Pakein, sowie der Ortspfarrer von Grafenstein.

In den Händen dieser Persönlichkeiten des Vertrauens lag nun die sicherlich nicht leichte Aufgabe, die erste, nach demokratischen Grundsätzen funktionierende Gemeindeverwaltung aufzubauen. Ihr Einsatz und ihre Bemühungen nahmen bald ein Ende.

Die Gemeindeverwaltung von 1850–1918

Die unter dem Druck der Ereignisse des Vormärz begonnene Demokratisierung dauerte nicht lange. Das kaiserliche Patent vom 31. Dezember 1851 setzte die Verfassung der konstitutionellen Monarchie wieder außer Kraft und brachte den Rückfall in den Absolutismus, der bis 1861 dauerte. Die gewählten Gemeindevertretungen blieben zwar im Amt, wurden jedoch den „gemischten Bezirksämtern" unterstellt.

Der gewählte Bürgermeister Michael Wusche übte sein Mandat nicht mehr aus und wurde durch Josef Edlen von Sternfeld, den Besitzer des Gumischhofes, ersetzt. Er war nun bis zur nächsten freien Wahl im Jahre 1863 Bürgermeister von Grafenstein.

Über diese Wahl und Zusammensetzung der Gemeindevertretung waren detaillierte Aufzeichnungen nicht zu finden. Es ist nur bekannt, daß der erste Bürgermeister von Grafenstein, Michael Wusche, wieder gewählt wurde.

Im Hause des Bürgermeisters, vlg. Taschegg in Grafenstein (Hauptstraße 106), befand sich damals auch die Gemeindekanzlei, das Postamt und die Schule. Die Amtsgeschäfte besorgten ein Gemeindesekretär und ein Gemeindediener.

In die Amtszeit dieses Bürgermeisters fällt der Bau der k. k. privaten Südbahn wie auch der Schulbau im Jahre 1870, auf dessen Initiative er zurückzuführen ist.

Die alte Volksschule in der Zapfendorfer Straße 11 wurde von den Kindern am 4. Oktober 1971 mit dem Umzug in die neue Schule in der Clemens-Holzmeister-Straße Nr. 34 verlassen. Im alten Schulgebäude befindet sich nun die Tischlerei Prasenc.

Die Gemeinde Grafenstein verfügte um 1870 über ein sehr bescheidenes Steuereinkommen. Die Mittel für den Schulbau mußten von ihr allein aufgebracht werden. Bei Berücksichtigung ihrer sonstigen Belastungen durch die Wegerhaltung, die Beiträge zu den Konkurrenzstraßen, die Erhaltung von 10 bis 12 Brücken über die Gurk und deren Nebenarme, die hohen Fürsorgekosten, verdient der damalige Schulbau entsprechende Würdigung.

Im Jahre 1874 wurde Herr Stefan Primasch, Realitätenbesitzer vlg. Riesner in Oberwuchel Nr. 1 zum Bürgermeister gewählt. Ihm zur Seite standen die Gemeinderäte (Vizebürgermeister) Josef Tauschitz vlg. Wrißnig, in Pirk und Thomas Hambrusch vlg. Ledre in Truttendorf. Über die weitere Zusammensetzung der Gemeindevertretung fehlen die Unterlagen.

Während der Amtszeit dieses Bürgermeisters waren keine besonderen Ereignisse festzustellen. Sie war durch große finanzielle Schwierigkeiten, die vor allem aus dem Schulbau erwachsen sind, gekennzeichnet. Wie aus den Aufzeichnungen zu ersehen ist, dürfte Bürgermeister Primasch den Geldnöten seinen Bürger zuviel Verständnis entgegengebracht haben. Er hat die Einhebung der Umlagen (Steuern) wie auch deren haushaltsmäßige Verwendung nicht allzu genau genommen. Die Folge war, daß die Gemeinde ihre finanziellen Verpflichtungen nicht mehr erfüllen konnte. So wurde von seinem Amtsnachfolger in der Sitzung am 1. Februar 1881 aufgezeigt, daß die beiden ehemaligen Kapläne der Pfarre Grafenstein, Valentin Karpf und Johann Einspieler, ersterer 62 Gulden und letzterer 19 Gulden von der Gemeinde beanspruchten. Da hierüber keine Aufzeichnungen vorhanden waren, wurden sie mit ihrer Forderung an den ehemaligen Bürgermeister Stefan Primasch verwiesen. Gleichzeitig wurde Herr Stefan Primasch aufgefordert, über die Verwendung der Gelder Rechnung zu legen.

Der damalige Gemeindesekretär, Peter Schönlieb, hatte ein Jahresgehalt von 280 Gulden. Die Gemeinde schuldete ihm 484 Gulden und 35 Kreuzer. Man versprach ihm, seine Forderung nach Eingang von Geldern zu begleichen. Derartige Unzulänglichkeiten in der Geschäftsführung des Bürgermeisters dürften auch der Grund dafür sein, daß seine Amtsführung im Jahre 1879 endete.

Er verblieb zwar im Gemeindeausschuß, erschien jedoch nur selten zu den Sitzungen.

1879 wurde Josef Seebacher, Bauer und Gastwirt vlg. Wälisch in Grafenstein, Hauptstraße Nr. 95, zum Bürgermeister gewählt. Ihm zur Seite standen die Gemeinderäte (Vizebürgermeister) Josef Edler von Sternfeld, Besitzer des Gumischhofes, Gustav Ritter von Metnitz, Besitzer des Christofhofes (Schloß Rain) und Josef Dobernig, Bauer vlg. Pristounig in Gumisch Nr. 8.
Dem Gemeindeausschuß (Gemeinderat) gehörten an:
S. D. Heinrich Fürst Orsini Rosenberg, Grafenstein
Thomas Sylle, Bauer vlg. Mollitsch in St. Peter 3
Veit Krammer, Bauer vlg. Kehl in Aich Nr. 8
Kaspar Dobernig, Bauer vlg. Hauser in Sand
Johann Tschernigg, Bauer vlg. Schlosser in Grafenstein, Hauptstr. 109
Karl Dobernig, Bauer vlg. Kanzian in Grafenstein, Hauptstraße 110
Johann Leitgeb, Bauer und Gastwirt vlg. Schwarz in St. Peter 6
Dr. Josef Kleibl, Arzt vlg. Oberschmied, Grafenstein, Auenweg 3
Filipp Kraßnig, Bauer und Gastwirt vlg. Kitz in Althofen 3
Johann Schuschel, Bauer vlg. Moschitz in Althofen 7

Josef Pikl, Bauer vlg. Kucher in Froschendorf 11
Simon Kollienz, Bauer vlg. Kopanz in Althofen 12
Stefan Primasch, Bauer vlg. Riesner in Oberwuchel 1
Johann Kopeinig, Bauer vlg. Christian, Grafenstein, Hauptstraße 108

Unter Josef Seebacher „blühte" die Gemeindeverwaltung. Eine Unzahl von Ausschüssen und Komitees wurden gebildet. Über 20 Gremien sollten die Tätigkeit des Bürgermeisters unterstützen. Diese Aktivität könnte man vielleicht als Hinweis auf den Umstand deuten, daß die Leistungsmöglichkeit der Gemeinde sehr bescheiden war und man deshalb die Gelegenheit schuf, über alle Probleme ausgiebig reden und beraten zu können. Bürgermeister Seebacher ging jedenfalls mit großem Schwung an seine Aufgabe heran und bemühte sich zuerst die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen. Die Steuern einzuheben war auch damals keine angenehme Aufgabe. Deshalb entsprach der Gemeindeausschuß dem Antrag des Bürgermeisters und verfügte am 1. Jänner 1881, daß die Gemeindeumlagen (Steuern) ab sofort nicht mehr beim Gemeindeamt, sondern beim k.k. Hauptsteueramt in Klagenfurt einzuzahlen sind.

Mit großem Einsatz bemühte sich die Gemeindevertretung um die Regelung der Straßen- und Brückenerhaltung. Den Besitzern in den Ortschaften wurden ihrer Steuerkraft entsprechend die Wege und Brücken zur Erhaltung übertragen.

Zur Durchführung und Überwachung der erforderlichen Maßnahmen wurden am 18. April 1880 „Gemeinderichter" (Ortsrichter, Ortsvertreter) bestellt. Diese wurden auch ermächtigt, von Besitzern, die ihrer Verpflichtung nicht nachkamen, pro Pferd und Tag zwei Gulden, für einen Taglöhner 60 Kreuzer pro Tag Strafe einzuheben.

Für die Erhaltung der Kappler, Eberndorfer und Freudenberger Straße (heute Grafensteiner, Klopeiner und Poggersdorfer Landesstraße) und für die Erhaltung der Draubrücken in Dullach und Saager, zahlte die Gemeinde Beiträge.

Die Erhaltung der Kirchenpfründe war damals ebenfalls Aufgabe der Gemeinde. Sie bestritt die Reparaturkosten für die Kirchen Grafenstein, St. Peter und Thon sowie anteilsmäßig für die Kirche in Poggersdorf. Hiezu gehörten aber auch die Pfarrhöfe und deren Wirtschaftsgebäude.

Zur ersten Sitzung des neugewählten Gemeindeausschusses am 10. Jänner 1880 hat der Bürgermeister den Feuerwehrhauptmann von Klagenfurt, Herrn Jergitsch, eingeladen, „um sich mit dem Gemeindeausschuße über den Ankauf einer Feuerspritze zu besprechen."

Mauthner Stefan vlg. Potak, um 1930 beim Springturnier in Grafenstein

Schon am 9. Mai 1880 wurde die angekaufte, handbetriebene Spritze vorgeführt. Damit wurde ein bedeutender Schritt für den Aufbau des Feuerlöschwesens getan.

Der Rübenzucker war im vorigen Jahrhundert noch nicht so verbreitet. Die Imkerei hatte daher für die Süßstoffgewinnung und auch für die Wachserzeugung große Bedeutung. Sie war ein wichtiger Nebenerwerbszweig der Landwirtschaft. In unserer Gegend wurde bis vor einigen Jahrzehnten sehr viel Buchweizen (Haiden), der auch eine ausgezeichnete Honigtrachtpflanze war, angebaut. Im August eines jeden Jahres wanderten aus weiten Teilen Kärntens die Imker mit ihren Bienen hierher auf die Haidenblüte. Um die heimischen Imker vor eine Übervölkerung durch fremde Bienen zu schützen, verordnete der Gemeinderat am 18. April 1880, 15 Kreuzer je Stock von den auswärtigen Imkern einzuheben. Da immer mehr fremde Imker herwanderten, wurde die Zahl der Völker, die auf Wanderständen aufgestellt werden durften, folgend festgelegt:

In Pirk beim Marinjak ..... 200 Völker
in Oberwuchel beim Rießner ..... 400–500 Völker
in Thon beim Falle ..... 100 Völker
in Froschendorf beim Schuschl ..... 400–500 Völker
in Tainacherfeld beim Wlattnig ..... 1000 Völker
in Gumisch beim vlg. Sternfeld ..... 1000 Völker

Die Gemeindewahl am 11. November 1882 brachte im Gemeindeausschuß folgende Veränderungen:
Ausgeschieden sind die Gemeindeausschußmitglieder
Thomas Sylle vlg. Mollitsch in St. Peter 3
Karl Dobernig vlg. Kanzian, Grafenstein, Hauptstraße 110
Filipp Kraßnig vlg. Kitz in Althofen 3
Johann Schuschel vlg. Moschitz in Althofen 7
Simon Kollienz vlg. Kopanz in Althofen 12
Johann Kopeinig vlg. Christian in Grafenstein, Hauptstraße 106
An deren Stelle traten:
Matthias Sylle, Schneidermeister und Bauer vlg. Mollitsch, St. Peter 3
Valentin Taupe, Bauer, vlg. Tucher in Truttendorf 3
Jakob Raab, Bauer, vlg. Schimmel in Thon 14
Josef Taupe, Bauer, vlg. Hertl in Thon 7
Miklautz Ferdinand, Bauer, vlg. Luschin in Hum 18
Josef Javornik, Oberlehrer und Besitzer, vlg. Schneider, Grafenstein, Hauptstraße 107
Die Gemeindewahl 1885 brachte folgende Änderungen in der Zusammensetzung des Gemeindeausschusses:
1. Gemeinderat (Vizebürgermeister) wurde Gustav R. v. Metnitz, Schloß Rain
2. Gemeinderat Josef Edler von Sternfeld, Gumischhof
3. Gemeinderat Josef Taupe, Bauer, vlg. Hertl in Thon 7
Aus dem Gemeindeausschuß schieden:
Josef Javornik, Oberlehrer und Besitzer, vlg. Schneider, Grafenstein, Hauptstraße 107
Jakob Raab vlg. Schimmel in Thon 14
Veith Krammer vlg. Kehl in Aich 8
Johann Tschernig vlg. Schlosser, Grafenstein, Hauptstraße 109
Dr. Josef Kleibl, Arzt und Besitzer, vlg. Oberschmied, Grafenstein, Auenweg 1
Josef Pikl vlg. Kucher, Froschendorf 11
Ferdinand Miklautz vlg. Luschin in Hum 18
Stefan Primasch vlg. Rießner in Oberwuchel 1
In den Gemeindeausschuß wurden gewählt:
Thomas Koch vlg. Schuschel in Froschendorf 1
Josef Kulterer vlg. Stefan in St. Peter 10
Simon Kollienz jun. vlg. Kopanz in Althofen 12
Karl Frank vlg. Falle in Thon 4
Karl Miklautz vlg. Luschin in Hum 18

Grafensteiner Reiter beim Festzug am 10. 10. 1950 in Klagenfurt

Valentin Jaritz vlg. Stefan in Werda 3
Johann Schuschl vlg. Moschitz in Althofen 7
Thomas Hambrusch vlg. Ledre in Truttendorf 1
Josef Oberheinrich vlg. Moser in St. Peter 4

Große Sorgen bereitete der damaligen Gemeindevertretung, das immer wieder auftretende Hochwasser der Gurk mit großen Überschwemmungen. Sie beschloß daher am 15. August 1883, bei der Landesregierung um die Errichtung von Uferschutzbauten anzusuchen. Dieses Ersuchen hatte Erfolg und so wurden in den nächsten Jahren die ersten Regulierungsarbeiten unter Mitarbeit der Anrainer durchgeführt.

Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung erfolgte damals durch das Gemeindeausschußmitglied Dr. Josef Kleibl aus Grafenstein, der am 5. Mai 1885 zum ersten Distriktsarzt berufen wurde. Er erhielt für seine Tätigkeit von der Gemeinde ein Jahresgehalt von 200 Gulden. Dafür hatte er die Gemeindearmen ärztlich zu versorgen, die Seuchenbekämpfung, Desinfektion, Lebensmittelpolizei, die Totenbeschau wie auch die Vieh- und Fleischbeschau durchzuführen.

Ihm folgte am 29. Jänner 1887 Dr. Fritz Neumann aus Klagenfurt, der nur Sonntag nachmittags hier ordinierte und dafür von der Gemeinde ein Honorar von 5 Gulden erhielt.

Am 15. Jänner 1888 wurde Dr. Franz Stifter Distriktsarzt von Grafen-

stein. Schon in den ersten Monaten seiner Tätigkeit verlangte die Gemeindevorstehung seine Abberufung durch die Landesregierung, „da es der Bevölkerung nicht zuzumuten ist, der schrankenlosen Willkür des Arztes ausgesetzt zu sein".

Am 3. Mai 1890 wurde Dr. Moritz Jellinek Distriktsarzt von Grafenstein, mit 1. August 1896 Dr. Edmund von Lemmen. Ihm folgte sein Sohn, Dr. Edmund von Lemmen, der bis vor dem zweiten Weltkrieg die Bevölkerung ärztlich versorgte.

Ein sehr leidliches, wenn nicht trauriges Kapitel der damaligen Zeit war die Armenversorgung. Es gab noch keinen Fürsorgeverband, der die Aufwendungen auf alle Mitgliedsgemeinden anteilsmäßig aufgeteilt hätte. Die Gemeinde mußte die ganzen Armenkosten allein tragen. Sie konnte mit ihren geringen Mitteln daher auch nur sehr bescheiden helfend eingreifen.

Jedes Unterstützungsansuchen wurde dem Gemeindeausschuß zur Entscheidung vorgelegt. So war jeder Bittsteller vom Wohlwollen der Ausschußmitglieder abhängig.

Trotz vieler Unzulänglichkeiten ist festzustellen, daß man sich im Rahmen der finanziellen Möglichkeit aufrichtig bemüht hat, die Not zu lindern. Am 13. November 1886 beschloß man sogar, ein Armenasyl zu errichten und dafür die Liegenschaft vlg. Wöllik in Pirk anzukaufen. Die Armen hätten dort die Möglichkeit, „Gemüse und die Knollenfrüchte" selbst zu erwirtschaften. Der Kauf kam nicht zustande.

Die Gemeindevertretung oder der Bürgermeister hatte damals für unsere heutigen Auffassungen unvorstellbare Rechte oder nahm sich diese als fast unantastbare Autorität. So konnten Personen, die für die damaligen Begriffe einen moralisch nicht einwandfreien Lebenswandel führten, aus der Gemeinde ausgewiesen werden. Dies war bereits der Fall, wenn ein Paar ohne Trauschein einen gemeinsamen Haushalt führte oder damals in Konkubinat zusammenlebte. Am 15. August 1883 hatte sich der Gemeindeausschuß mit einer diesbezüglichen Berufungsangelegenheit zu befassen und hat folgend entschieden: „Dem Rekurs des Mathias Trampusch, in der Mehouz Keusche, hier, gegen das gemeindeämtliche Ausweisungserkenntnis wegen Concubinat wird keine Folge gegeben und das Erkenntniß bestätigt in Würdigung der im Rekurse angeführten Gründe demselben jedoch zur Abziehung aus der Gemeinde eine Frist bis Ende September laufenden Jahres gewährt."

Einen besonderen Stellenwert hatte im vorigen Jahrhundert auch die Zucht der hier heimischen Pferderasse, dem Grafensteiner Warmblut.

Grafenstein vor 1900

In Grafenstein und in Klein Venedig gab es staatliche Beschälstationen mit je fünf Hengsten. Diese Pferderasse war äußerst zäh und widerstandsfähig. Die Pferde wurden vom Militär, von der Grazer und Wiener Polizei als Reitpferde verwendet, dienten hier aber auch als Zugpferde. Die Zucht dürfte auf das Wirken der Herrschaft Grafenstein, Orsini-Rosenberg, zurückgehen. Im Sitzungsprotokoll der Gemeinde wird erwähnt, daß die Gemeindeausschußmitglieder Heinrich Fürst Orsini-Rosenberg, Josef Edler von Sternfeld und Gustav Ritter von Metnitz beim staatlichen Hengsten-Depot-Commando in Graz für das Jahr 1882 um die Zuteilung einer ausreichenden Zahl der hiesigen Zucht entsprechenden, etwas schwereren Gattung von Beschälhengsten, die vor allem auch die geeignete Farbe haben sollten, vorstellig wurden.

Der bekannteste in der Folge hier aufgestellte Deckhengst war „Gidran", nach dem man die hiesige Pferderasse dann auch als Grafensteiner Gidran oder auch als Gidranzucht bezeichnete.

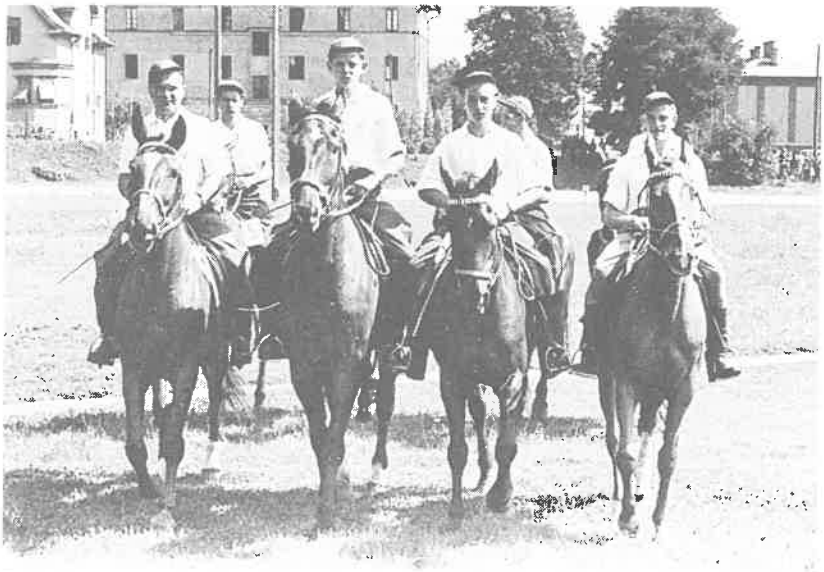
Am 22. Juli 1888 beschloß jedoch der Gemeindeausschuß beim Landwirtschaftsministerium vorstellig zu werden, damit der hier aufgestellte Deckhengst Gidran, „der für die hiesige Zucht als Vaterhengst viel zu klein und unbeliebt ist", nicht mehr aufgestellt und nach Gallizien abgeschoben wird.

Der Pferdezucht verdankt Grafenstein auch die Abhaltung von Jahrmärkten als Absatzveranstaltungen. So erscheint im Jahre 1870 im Klagenfurter Haus- und Geschäftskalender eine Notiz, daß am 8. Tage vor dem St. Veiter Michaelismarkt in Grafenstein ein Viehmarkt stattfindet. Im Kärntner Gemeindeblatt aus dem Jahre 1905 auf Seite 293 wurde unter „Kleine Kärntner Chronik" bekanntgemacht, daß das k. u. k. Reichskriegsministerium die Abhaltung „eines jährlich in Grafenstein stattzufindenden militärischen Remonten-Pferdemarktes" angeordnet hat.

Diese Märkte waren stets mit pferdesportlichen Vorführungen, Galoppreiten, Springen, Gasselfahren usw. verbunden. Gleichzeitig wurde auch ein Vieh- und Krämermarkt mit verschiedenen Volksbelustigungen, Ringelspiel usw. abgehalten. Diese Veranstaltungen wurden zuerst im damals unverbauten Gebiet östlich der Ziegelei an der Klopeiner Straße, zuletzt in den dreißiger Jahren d. Jh.s auf den Gründen des Besitzers Deutschmann vlg. Schnitz in Unterwuchel abgehalten. Vor und nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Jahrmärkte nur mehr als reine Pferdeabsatzveranstaltungen durchgeführt.

Die Geburtstage des Kaisers wurden hier stets mit einem Kirchgang unter Teilnahme der Schuljugend und der Feuerwehr gefeiert. 1885 fanden in unserer Gemeinde die Kaisermanöver statt. Seine Majestät,

Grafenstein vor 1900



Grafensteiner Reiter – Gewinner des Wanderpreises für Warmblutpferde bei den internationalen Pferdesporttagen in St. Veit an der Glan vom 17. bis 19. August 1951.
Von links nach rechts: Josef Oberheinrich, Helmut Kulterer, Jakob Kueß, Alois Mauthner; dahinter: Valentin Deutschmann, Walter Kollienz.

Kaiser Franz Josef I., ließ auf dem höchsten Punkt in Haidach das Manöver anblasen. Zur Erinnerung an dieses bedeutende Ereignis beschloß der Gemeindeausschuß an dieser Stelle „durch gesammelte Gelder ein einfaches Gedenkzeichen zu errichten." Das Sammelergebnis war jedoch sehr mager und betrug nur 13 Gulden, die man dann, nachdem es aussichtslos war mehr aufzubringen, dem Deutschen Schulverein überwies.

Anläßlich der Feier zur Erinnerung an das 40-Jahr-Regierungsjubiläum Sr. k. k. Apostolischen Majestät des Kaisers beschloß der Gemeindeausschuß am 6. Mai 1888, auf Kosten der Gemeinde „nördlich der Kappler und der Bahnhofzufahrtsstraße in der Strecke vom weißen Kreuz (beim Gemeindeamt) bis zum Bahnhof eine Allee anzulegen, „die mit A. H. Bewilligung S. Majestät für immerwährende Zeiten den Namen ‚Kaiserallee' führen soll". Die Bäume hiefür spendete Fürst Rosenberg. Diese Straße wird heute als Hauptstraße und Truttendorfer Straße bezeichnet.

Am 27. November 1888 gingen die Grafensteiner wieder zur Wahl. Nachdem der seit 1879 im Amt befindliche Bürgermeister Josef Seebacher seine Wiederwahl abgelehnt hat, wurde der Großgrundbesitzer Josef Tauschitz vlg. Praudisch in Wölfnitz Nr. 3 von den 18 Gemeindeausschußmitgliedern zum Bürgermeister gewählt.

1. Gemeinderat wurde Josef Taupe, Bauer, vlg. Hertl in Thon Nr. 7
2. Gemeinderat Simon Kollienz, Bauer, vlg. Kopanz in Althofen
3. Gemeinderat Josef Edler von Sternfeld, Besitzer des Gumischhofes

Das Gemeindeamt befand sich zu dieser Zeit im Hause vlg. Taschegg in Grafenstein, Hauptstraße 106. Bürgermeister Josef Tauschitz verlegte die Gemeindekanzlei in sein Haus. Dies, „weil er sich einleben will in die Gemeindegeschäfte und sich für die Gänge nach Grafenstein nicht bar entschädigen lassen kann."

1892 wurde unsere Gegend von der Cholera heimgesucht. Um dieser Epidemie entgegenzuwirken, beschloß der Gemeindeausschuß am 15. August 1892, das Häuschen der Barbara Orasch in St. Peter Nr. 14 als „Absonderungslokal" für die Kranken zu mieten. Mit dem Kaufmann Johann Messner vlg. Streicher in Grafenstein wurde die Lieferung und Nachschaffung von 100prozentiger Karbolsäure vereinbart. Diese Maßnahmen wurden später von der Bezirkshauptmannschaft lobend anerkannt.

Im gleichen Jahr wurde die gesamte Ernte durch Hagelschlag vernichtet. Die Gemeinde richtete daher an seine Majestät den Kaiser und an die Kärntner Sparkassendirektion Unterstützungsansuchen. Ob diese Schritte Erfolg hatten, ist nicht feststellbar.

Am 16. April 1893 wird im Gemeindeausschuß das „Ersuchen der freiwilligen Feuerwehr um einen Rüsthausbau in Grafenstein" behandelt. Da S. D. Heinrich Fürst Orsini-Rosenberg die Aufbewahrung der Feuerwehrgeräte weiterhin gerne gestattete, wurde der Spritzenhausbau auch „wegen der schlechten Ernteverhältnisse" verschoben.

Zum Bau des Spritzenhauses in Grafenstein kam es erst 1899 unter dem Feuerwehrhauptmann Johann Wlattnig vlg. Schuster in Froschendorf.

Das Grundstück hiefür wurde von S. D. Fürst Rosenberg kostenlos zur Verfügung gestellt.
Das Spritzenhaus mußte am 15. Juni 1985 der geplanten Straßenverlegung weichen und wurde abgetragen.
Bei der Errichtung der Volksschule Grafenstein – ihre Fertigstellung erfolgte 1874 – gab es Unregelmäßigkeiten bei der Baukostenabrechnung. So fand es der Schulausschuß „sehr befremdend, daß die Schulabrechnung nach 20 Jahren nicht ans Tageslicht gefördert

wurde". Rechnungsleger war der ehemalige Bürgermeister Seebacher. Er wurde vom Gemeindeausschuß am 23. Juli 1893 aufgefordert, den Betrag von 150 Gulden der Gemeinde sofort nachzuzahlen. Für den Rest von 422 Gulden, zuzüglich 5 Prozent Zinsen, wurde ihm eine jährliche Rückzahlungsrate von 50 Gulden bewilligt. Im Jahre 1902 war die Schuld noch nicht beglichen.
Weitere Themen der Beratungen des Gemeindeausschusses waren in diesen Jahren neben der Erhaltung der Schule in Grafenstein die Schulbeitragszahlungen an die Gemeinden Poggersdorf, Hörtendorf und Tainach, die Erhaltung der Kirchen und die Anschaffung einer Glocke für die Kirche St. Peter, die 1135 Kronen kostete.
Bürgermeister Josef Tauschitz amtierte bis zum Jahre 1910 und wurde vom Realitätenbesitzer und Viehhändler Stefan Hudertz vlg. Temperle in Pirk abgelöst.
Über die Tätigkeit der Gemeindevertretung aus der nun folgenden Zeit sind Hinweise oder Unterlagen äußerst spärlich vorhanden. In die Amtszeit des Bürgermeisters Hudertz fällt der Erste Weltkrieg mit allen Schwierigkeiten für die Gemeindevertretung. Es waren dies unter anderem die Unterstützung der Generalmobilmachung der Armee, die Rekrutierung verschiedener Kriegsgüter wie Pferde, Fahrzeuge usw., die Aufbringung und Bewirtschaftung von Lebensmitteln und auch die Unterbringung von Flüchtlingen aus dem italienischen Kriegsgebiet. In seine Amtszeit fällt auch der Zusammenbruch der Monarchie und das Ende des Weltkrieges 1914–1918, auf dessen Schlachtfelder 72 Soldaten aus der Gemeinde Grafenstein ihr Leben ließen.